

# Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung  
**Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde  
und für den Landkreis Hörde.**  
Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.

Bezugspreis wöchentlich 65 Pfg. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung gehindert sind, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für kommunale Sitzungen und S. Verträge: Otto Wodrig, für Totales und Provinzialstellen: Wilhelm Treese sämtlich in Hörde.

Nr. 155 (1. Blatt).

Mittwoch, den 4. Juli 1928.

72. Jahrgang.

## Müllers Regierungserklärung.

Ein „großer Tag“ im Reichstag. — Energische Räumungsforderung. — Umfangliches Sozialprogramm. Billigung oder Vertrauen. — Die Steuerfrage nicht mehr in dieser Session.

Ein großer Tag im Reichstag. Man erwartet die Regierungserklärung des nicht ohne Schwierigkeiten zustande gekommenen Kabinetts Müller. Schon lange vor Beginn der Sitzung sind die Zuschauertribünen überfüllt. Auch die Diplomatenloge ist dicht besetzt, und bald fällt sich auch der Sitzungssaal. Als Präsident Ebe unter gespannter Erwartung die Sitzung eröffnete, betrat die Mitglieder der Reichsregierung den Saal, an der Spitze der neue Reichskanzler. Nur der auf Urlaub fern von Berlin weilende Außenminister Dr. Stresemann fehlte. Als der Präsident das Schreiben verlas, in dem der Reichskanzler Müller im Reichstag seine Ernennung mitteilt und die Mitglieder des Kabinetts aufzählt, rief ein Kommunist: „Guter Name, aber keine Köpfe!“ Als sich dann der neue Reichskanzler zur Verlesung der Regierungserklärung von seinem Platze erhob, wurde er von den Kommunisten mit dem Ruf begrüßt: „Der Generaldirektor kommt!“

### Reichskanzler Müller-Franken

führte in der Regierungserklärung u. a. aus, die Zusammenfassung der neuen Reichsregierung entspreche dem Willen, den das deutsche Volk bei der Reichstagswahl bekundet hat. Verurteilt die Regierung auch nicht auf konstitutionsmäßiger Grundlage, so habe doch ihre Zusammenfassung die Zustimmung der in Betracht kommenden Parteien gefunden.

### In der Außenpolitik

werde die Regierung an der bisherigen Grundlage, dem Willen zur friedlichen Verständigung unter Verzicht auf den Gedanken der Revanche, festhalten. Dabei werde das Ziel der politischen Gleichberechtigung Deutschlands weiter verfolgt werden. Es wird dann festgestellt, daß die Befähigungsmächte aus der politischen Entwicklung der letzten Jahre die gegebenen Schutzfolgerungen noch immer nicht gezogen haben.

Nur noch 1 1/2 Jahre trennen uns von dem für die Räumung der zweiten Zone vorgesehenen letzten Vertragsstermin. Bliebe die Räumungsfrage einfach dem Zeitablauf überlassen, so wäre damit eine bedeutsame Gelegenheit veräußert, die Politik der Verkündung in die Tat umzusetzen, obwohl alle Voraussetzungen dafür gegeben waren. Es muß endlich diese noch aus der Kriegszeit bestehende Schranke niedergelegt werden, die der Begründung eines wirklichen Vertrauensverhältnisses zwischen den Völkern im Wege steht. Wir erwarten auf das Bestimmteste, daß dieser Gesichtspunkt nunmehr aus von den an der Befragung beteiligten fremden Regierungen gewürdigt wird.

Weiter wird hervorgehoben, daß die Regierung in dem Völkerbund einen der wichtigsten Faktoren des internationalen Lebens sehe; dabei stehe die Abrüstungsfrage im Vordergrund unseres Interesses. Es wird dann darauf hingewiesen, daß unsere einseitige Abrüstung auf die Dauer ein unheilvoller Zustand sei. In der Reparationsfrage

fordert die Regierungsvorlage die baldige Verabschiedung der Endlösung. Die Reparationszahlungen können nach den eigenen Worten der Sachverständigen auf die Dauer nur aus wirklichen Ueberschüssen der deutschen Wirtschaft geleistet werden. Die neue Reichsregierung wird sich für die

### Senkung der Zolltarife

durch internationale Vereinbarungen einsetzen. Daneben sind Handelsverträge das vornehmste Mittel zur Vereinfachung von Handelsverhältnissen im Austausch der einzelnen Volkswirtschaften.

Die Reichsregierung sieht Handelsverträge mit den östlichen und südsüdlichen Staaten als eine wesentliche Aufgabe an. Eingehend behandelte die Regierungserklärung dann die Frage der Kartell- und Monopolgesetzgebung. Angekündigt wird dabei die alsbaldige Vorlage einer Handwerker-novelle. Die Wiederherstellung der Rentabilität der

### Landwirtschaft

ist im Interesse eines gesunden Aufbaues des deutschen Volkes unumgänglich notwendig.

Deshalb sollen die Maßnahmen des Reiches zur Förderung der Bodenverbesserung und Hebung der technischen Grundlagen der landwirtschaftlichen Erzeugung fortgeführt werden, ebenso alle modernen Mittel zur Steigerung der Erträge. Daneben gilt es, die Verbesserung der Markt- und Absatzverhältnisse zu erzielen. Hier müssen die übermäßigen Schwankungen der Vieh-, Getreide- und Kartoffelpreise, die den Produzenten schädigen und dem Verbraucher nicht nützen, ausgeschaltet werden. — Die Umwandlung der kurzfristigen in langfristige Verschuldung und die Senkung der Zinssätze wird angestrebt. In der

### Sozialpolitik

beabsichtigt die Reichsregierung die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag; der vom Reichstag bereits verabschiedete Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes soll alsbald vor den Reichstag kommen und zu seiner Ergänzung ein Bergarbeitsgesetz. Die Altersversicherung soll einfacher, wirtschaftlicher und ertragsfähiger gemacht werden. Die Reichsregierung wird die Kleinrentner-Hilfe auf eine von dem Ermessen der örtlichen Fürsorgestellen unabhängige gesetzliche Grundlage stellen. — Nach Aufhebung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot heißt es dann, daß die Regierung die vom Reichstag beschlossene Antilohn-Vorlage über den

### Verfassungstag

unverzüglich beim Reichstag einbringen werde. Weiter wird eine Wahlrechtsreform angekündigt, als deren Aufgabe die Aufrechterhaltung des verfassungsmäßig festgelegten Systems der Verhältniswahl aber zugleich die Sicherstellung einer engeren Beziehung des Abgeordneten zu den Wählern bezeichnet wird. — In der

### Schulfrage

wird die Reichsregierung die Lösung des weittragenden Problems des Reichsschulgesetzes im Sinne der Hebung und Verbesserung des hochwertigen deutschen Schulwesens anstreben. Dabei ist die Stellung der Schule als eines der Staatshoheit unterstehenden Organismus, dessen Aufbau und Gliederung auf den Bestimmungen der Reichsverfassung beruht, das Recht der Religionsgesellschaften bezüglich des Religionsunterrichts und die verfassungsmäßige gewährleisteteste Gewissensfreiheit unter Berücksichtigung der Elternrechte zu wahren. — Für die Behandlung von Fragen der

### Behr macht

muß der Parteigesichtspunkt ausgeschaltet werden. — Bei der Fortführung der Strafrechtsreform wird namentlich die Frage der Befähigung der

### Todesstrafe

zu entscheiden sein. Schon jetzt wird die Reichsregierung bei den Landesregierungen anregen, bis dahin das Begnadigungsrecht gegenüber Todesurteilen anzunehmen. — In der

### Steuerpolitik

wird zu prüfen sein, inwieweit die drückende Steuerlast der mittleren und unteren Schichten der Bevölkerung eine Erleichterung erfahren kann. Namentlich unter Berücksichtigung der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung und der Lage der Reichsfinanzen wird zu prüfen bleiben, ob einemäßige Senkung des Tarifs in den unteren und mittleren Stufen der Einkommensteuer durchführbar erscheint. Erst im Herbst wird man sich ein Urteil hierüber bilden können. — Zum Schluß betont die Erklärung die Notwendigkeit größter

### Sparsamkeit.

In diesem Zusammenhang wird auch auf die Notwendigkeit einer Reform des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern hingewiesen.

Als der Reichskanzler seine etwa einstündige Rede schloß, ertönte lauter Beifall bei den Sozialdemokraten und Demokraten. Kommunisten und Nationalsozialisten antworteten mit höhnischen Rufen.

Die kommunistische Reichstagsfraktion beschloß, ein Misstrauensvotum gegen die Reichsregierung einzubringen.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die Regierungsparteien sich dahin einigen werden, der Regierung die

### Billigung

des Reichstages auszusprechen und über alle Anträge zur Tagesordnung überzugehen.

Zwischen der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien des Reichstages ist eine Vereinbarung darüber getroffen worden, vor der Sommerpause des Reichstages noch die Annahmefrage, die Frage des Verfassungstages und der erneuten Ueberweisung des Strafgesetzbuches an den Strausausschuß zu erledigen. Die Steuerfragen sollen in der gegenwärtigen Session nicht mehr erledigt werden. Auch eine etwaige Anpassung der Lohnsteuer und Einkommensteuer auf kleine Einkommen wird frühestens im Herbst erfolgen.

### Preussischer Großwahltag.

Preussische Kommunalwahlen am 2. Dezember.

Im preussischen Innenministerium sind die Vorbereitungen für eine Gesetzesvorlage im Gange, das zum Ziele hat, die gesamten preussischen Kommunalwahlen, also die Provinzial-, Landtags-, Kreis- und städtischen Kommunalwahlen einheitlich am 2. Dezember durchzuführen.

## In der Nähe der „Italia“-Mannschaft.

Der russische Eisbrecher vor dickem Eise fest. — Deutsches Hilfeangebot. Udet stellt seine Mitarbeit zur Verfügung. — Amundsen weiter verschollen.

Aus Moskau wird gemeldet, daß der Leiter der Expedition des Eisbrechers „Krasin“, Wiese, telegraphisierte, er könne trotz der Nähe zu der „Italia“-Mannschaft nicht zu dieser vordringen, weil das Eis zu dick sei. Er werde seine Versuche fortsetzen.

Nach einem von zünftiger Stelle mitgeteilten Hinweis der „Citta di Milano“ ist die drahtlose Verbindung mit der Gruppe Vigliani wesentlich besser geworden. Die Gruppe befindet sich 80 Grad 24 Min. nördlicher Breite und 28 Grad 50 Min. östlicher Länge von Greenwich. Die Eisverhältnisse wechseln. Infolge des Sinkens der Temperatur besteht wieder die Möglichkeit einer Landung für kleine Apparate. Die schwedischen Flugzeuge, die ihren Standort in der Pinloperstraße haben, versuchen, über das Lager der Gruppe Vigliani zu fliegen. Aber sie wurden durch Nebel daran gehindert. Dagegen gelang es ihnen, die Verbindung mit den beiden Mitgliedern des Alpenklubs herzustellen. Die „Praganza“ ist in der Birgobay eingetroffen und wird nach Kingsbay weiterfahren, wo sie neuen Proviant an Bord nehmen und Arbeiten an den Dampfesseln vornehmen muß. Die Apparate Parfenis und Lühov Holms werden an Bord der „Dobry“ gebracht, um an der Suche nach der „Latham“ teilzunehmen. Der Eisbrecher „Krasin“ befindet sich jetzt im Kanal zwischen den Sieben Inseln und der Insel Soresby, wo er sehr ausgedehntes und festes Packeis angetroffen hat. Er arbeitet sich mit einigen Schwierigkeiten vorwärts. Zwischen Norwegen und Spitzbergen befinden sich Eisermotoren für die italienischen Flugzeuge, die schon eine große Zahl von Flugstunden hinter sich haben, auf dem Transport.



Der neue Präsident von Mexiko, Obregon.

### Empfang in Valdonnel.

Die „Bremen“-Flieger Kähl, Hünefeld und Figmaurice sind mit dem Flugzeug „Europa“, dem Schwesterhelfer der „Bremen“, von London kommend, auf dem Flugplatz Valdonnel in Irland eingetroffen, von wo aus sie am 12. April zu ihrem berühmten Fluge nach Amerika aufgestiegen waren. Etwa 7000 Personen hatten sich auf dem Flugplatz eingefunden und begrüßten die Flieger mit wildem Jubel. Die „Europa“ hatte die Strecke London-Valdonnel in etwas mehr als drei Stunden zurückgelegt. Als das deutsche Flugzeug den Boden berührte, durchbrach die Menge die Schranken. Mädchen wütheten mit Fahnen und Männer warfen ihre Hüte in die Luft, sie liefen hinter dem Flugzeug her, während es der Halle zurollte. Als es anhielt, erschien als Erster Figmaurice, ihm folgten Hauptmann Kähl und Freiherr von Hünefeld. Alle drei konnten sich vor den herandrängenden, hochrufenden Menschenmassen kaum retten. Der Flug ging nach Dublin weiter.

### Mißlungenes Schwimmerstück. Tod in der Elbe.

Bei Pieseritz (Wittenberg) wollte der 24-jährige Konditor Wendig den Wädelerling Hans Gensica, den er auf den Rücken nahm, schwimmend über die Elbe bringen. Kurz vor dem Ziel verließen ihn die Kräfte und die beiden jungen Leute ertranken.

Beim Rettungsversuch ertranken. Beim Versuche, ihr Kind zu retten, das in ein Wasserloch gefallen war, ertrank in Kiel die aus Hamburg stammende Frau Mader ebenfalls.

## Schnellzugentgleisung.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Dienstag nachmittags 15.20 Uhr ist der D-Zug 59 von Stuttgart nach München bei der Einfahrt in die Station Ulm mit Lokomotive, Tender, dem nachfolgenden Packwagen und einer Achse des nächsten Personenwagens entgleist. Ein Postbeamter hat eine Nervenerkältung erlitten. Zwei Reisende sind leicht verletzt worden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht ermittelt. Eine Ueberschreitung der Fahrgeschwindigkeit liegt nach den getroffenen Feststellungen nicht vor.

### In Flammen umgekommen.

In Freese bei Schlawa in Pommern brannten drei große Bauerngehöfte nieder. Der 80jährige Landwirt Böttcher verbrannte bei dem Versuch, aus dem in hellen Flammen stehenden Stall das Vieh zu retten. Bei den Löscharbeiten wurden fünf Personen teils schwer verletzt.

### Petroleumbrand im Staate Newyork.

Bei Syracuse (Newyork) brach auf dem Gelände der Sunoil Company Feuer aus, das acht Petroleumtanks mit einem Gesamtvolumen von 4000 Hektolitern und mehrere Gebäude zerstörte. Ein Mann kam in den Flammen um.

### Geirich Frhr. v. Oehlendorff †.

Im Alter von 93 Jahren ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag Heinrich Freiherr von Oehlendorff in Hamburg gestorben. In der Vera Bismard war Oehlendorff einer der Hauptaktionäre der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Von ihm wurde das Blatt dem Fürsten Bismard als Sprachorgan zur Verfügung gestellt.

### Freitod einer Siebenjährigen.

In Breslau stürzte sich die siebenjährige Schülerin Winkelmann von einer Brücke in die Oder und ertrank. Das Kind hatte die Schule geschwänzt und war von der Schupo aufgegriffen und zur Polizeiwache gebracht worden. Der Vater äußerte beim Abholen der Tochter, er wolle das Mädchen, das schon wiederholt den Schulen ferngeblieben sei und sich herumgetrieben habe, in Fürsorgeziehung geben. Schon auf der Wache sagte das Kind, dann werde es sich das Leben nehmen.

# Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 4. Juli 1928.

## Badezeit.

Luft reizvollste illustriert, durchschwirren die Kataloge und Prospekte der Bäder, Kur- und Erholungsorte die Welt. In den Zeitungen und Zeitschriften drängen sich die Empfehlungsanzeigen vor und suchen durch auffällige Ausstattung im Rarm der Inseraten-Plantagen zu möglichst starker Geltung zu kommen.

Ein großes Werben ist im Gange. Die Duvertüre der grandiosen Reise-Symphonie klingt bereits aus. Die Tore der Bahnhöfe öffnen sich weit, um die ungeheuren Menschenströme zu verschlucken, die bald sich ihnen zuwälzen werden. Der Drang nach Luft, Sonne, Wasser und Wald regt sich übermächtig. Die Flucht in die Natur wird zum Programm des Menschen, der von den Lasten des verschärften Daseinskampfes Erholung suchen will. Alles wird zu Hause mottosüß eingepackert oder gepackert, Koffer und Kuffschachteln werden gepackt, und dann geht's los. Aber wohin? Der Vater sucht einen Dellerfolg für sein Neuma, die Mutter für ein Nierenleiden, die Tochter sucht Erholung und einen — Mann. Wird der gewählte Kurort für alle drei auch der geeignete sein.

Die Entscheidung der Frage, welcher Kurort der jeweils geeignete ist, gehört in das Urteilsgebiet des Arztes. Wer lediglich Erholung sucht, findet sie auf äppig grünen Fluren ebenso wie im Schatten kühler Bäder oder im Reiche der Berge, am Strande der See oder auf seinem Balkon zu Hause. Der Heilung suchende Mensch tut immer gut, vorerst den Rat des Arztes zu hören. Dann muß das Reisebudget festgelegt werden. Daher ist es nötig, über die Preise für Logis, Verpflegung, Kurtaxe und sonstige Annehmlichkeiten Erkundigungen einzuziehen. Die Reisekasse soll ja doch vier bis fünf Wochen reichen und nicht durch Ueberrennung schon nach acht Tagen zu Ende sein. Auch will, namentlich bei längeren Reisezeiten, der angenehmste Schnellzug aus dem Kurort her ausgesetzt sein. Und was für Kleidung nimmt man überhaupt mit. Schließlich verregnet der ganze Sommer bei kühlen Winden, wenn im Augenblick die Witterung auch zu leichtester, dustigter Beweidung verlotzt.

Die Wochen schwinden in Lust und Sonne. Mit sonnen- und windgebräunten Gesichtern kommt man heim, im Blute noch die Lustwärme, und in den Augen noch das blaue Meer oder den grünen Wald. Bald geht alles wieder im alten Gleis. Bis dahin aber soll sich erst unser Wunsch erfüllen: Gute Erholung und vollkommener Kur-Erfolg.

**Die Hebelste der Stadt Dortmund über die Beiträge zur Handwerkerkammer liegt vom 1. 7. ab 4 Wochen im Stadthaus, Beienstraße 28, Zimmer 24, zur Einsicht offen. Einsprüche können innerhalb dieser Frist beim Magistrat mündlich oder schriftlich eingebracht werden. Die in den eingemeindeten Bezirken der Stadt wohnenden Handwerkermeister können ihre Veranlagung bei der zuständigen Verwaltungsstelle erfragen.**

## Sozialrenten und Fürsorgeleistungen.

### Erhöhung der Invalidentrenten ab 1. Juli.

Mit dem 1. Juli d. J. werden auf Grund des Gesetzes über Leistungen der Invaliden- und Angehörtenversicherung vom 29. März d. J. eine Anzahl in Fürsorge befindliche Rentempänger aus der Invalidenversicherung erhöhte Rentenbezüge erhalten. Im Hinblick darauf macht der Reichsminister für Volkswirtschaft in einem Erlaß darauf aufmerksam, daß dem Zwecke des Gesetzes eine dieser Erhöhungen gleichkommende Kürzung der Fürsorgeleistungen nicht entsprechen würde. Vielmehr muß jeder Anschein vermieden werden, als ob die Fürsorgeverbände die Gelegenheit benutzten, um auf Kosten der Sozialrentner Erparnisse zu machen. Die Fürsorgeverbände werden ihr Nichtigsystem zweckmäßigerweise nachprüfen haben und, ebenfalls der Feurung Rechnung tragend, die Kürzungen erhöhen. Da hierdurch eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungleistungen eintritt, so wird erreicht, daß den Sozialrentnern mit erhöhten Rentenbezug die Fürsorgeleistungen nicht gekürzt werden. Daneben wird außerdem in jedem Einzelfalle zu prüfen sein, ob nicht die besondere Lage des einzelnen Sozialrentners eine Ueberfretung des Bedarfes nachtraglich für die Fürsorgeleistungen rechtfertigt, so daß eine Kürzung seiner Bezüge überhaupt nicht eintritt.

**Auf eine 23jährige Tätigkeit beim Pöhnig kann der Fabrikarbeiter Josef Werner, Schützen, Ringstraße 75, zurückblicken. Ein Vierteljahrhundert arbeitete der Jubilar auf dem Pöhnig zu Hörde.**

**Zum Generalkonzert von Bolivien für das Deutsche Reich mit dem Amtisitz in Hamburg ist Victor Ruiz ernannt worden.**

**(Neue beschleunigte Personenzugverbindungen.)** Zur Entlastung der beschleunigten Personenzüge 233, 234, von Köln über Essen Hbf. nach Berlin ist im Sommerfahrplan ein zweites beschleunigtes Personenzugpaar für diese Verkehrsbeziehung vorgesehen mit folgendem Fahrplan: Ab Köln Hbf. 18.45; ab Dortmund (Hbf.) 21.43; ab Hamm 22.20; ab Hannover 1.50; an Berlin (Fr. Str.) 6.58; an Berlin (Schles. B.) 7.14. Der Gegenzug fährt ab: Berlin (Schles. B.) ab 22.50; Berlin (Fr. Str.) ab 23.07; Hannover ab 4.15; Hamm an 7.23; Dortmund (Hbf.) an 8.09. Während die Züge 233, 234 über Essen Hbf. häufig sehr stark besetzt, in der Hauptreisezeit sogar immer überfüllt sind, können die neuen Züge noch auf einen künftigen Verkehr aufnehmen. Die Seilantenlinien haben günstige Anschlußverbindungen an die Züge 733, 734. Die Benutzung der B. P. 733, 734 kann besonders empfohlen werden.

## (Zulässige postale Ortsabkürzungen.)

Im deutschen Postgebiet kann man sich das Auschreiben der Ueberweisungen etwas vereinfachen, wenn man die amtlichen Abkürzungen für die Bezeichnung der Postämter verwendet. Diese sind: Bln = Berlin, Brsl = Breslau, Dt = Dortmund, Du = Dresden, Et = Erfurt, En = Essen, Ffm = Frankfurt, Gmb = Hamburg, Gnr. = Hannover, Krlg = Karlsruhe, Kln = Köln, Kbg = Königsberg, Pgg = Leipzig, Lu = Ludwigshafen, Mg = Magdeburg, M = München, N = Nürnberg, Su = Stuttgart.

**(Einen Hirschlag erlitt der 10jährige Emil A. aus der Feldstraße. Die Anaben veranfalteten auf dem Neumarkt einen Staketlauf in der brennenden Mittagssonne. Der Genannte brach plötzlich zusammen und mußte in die Wohnung der Eltern getragen werden, wo er bald wieder zu sich kam. Er hatte inwischen des Laufens und der Sonnenscheine einen leichten Hirschlag bekommen.)**

**(Verkehrsführung auf der Friedrich-Eberstraße.)** Gestern morgen gegen sieben Uhr kam es auf der Friedrich-Eberstraße zu einer Verkehrshörung von etwa zehn Minuten Dauer. An der Endstation der Straßenbahn ist die Straße außerordentlich eng. Es stand dort ein Notortwagen mit Anhängern. Als ein sehr breiter Bierwagen einer Dortmundener Brauerei dort vorbei wollte, kollidierte er mit dem Anhänger der Straßenbahn. Anhänger und Bierwagen waren seit aneinander geklemmt und mußten vorläufig zurückgeschoben werden. Schaden ist nicht entstanden.

**(Auto und Fahrrad.)** Ein aus der Rixstraße kommenden Auto fuhr einen die Trappenstraße herunterfahrenden Radfahrer an, so daß dieser vom Rabe fiel, aber keinen Schaden erlitt. Die Schuld trägt der Radfahrer selbst, er ist nicht genügend rechts gefahren. Der Autolenter hatte deutlich Signal gegeben und ein mäßiges Tempo gefahren.

**(Nur eine Richtung.)** Ein Fahrtrahnen dürfen immer nur in einer Richtung befahren werden und sind frühzeitig und sehr deutlich durch Schilder sichtbar gemacht. Aber einzelnen Führerlenen fällt es gar nicht ein, diese Vorschriften zu beachten, sie fahren die Straße, die ihnen paßt, dadurch sich selbst und andere in

Gefahr bringend. Auch gestern konnte man einen Gemüselwagen beobachten, der die Trappenstraße herauf fuhr und an dem Engstfahrenden Hause nur mit knapper Not dem Zusammenstoß mit einem Bergmannsauto entging. Statt nun einzubiegen, fuhr er ruhig weiter, bis ihn eben an der Straße das Schicksal erreichte und sein Name von einem Polizeibeamten notiert wurde. Vielleicht zieht es ein kleines Mandätschen besser, als gute Ratsschläge und Warnungstafeln.

**(Weitergehen.)** Es gibt immer noch Menschen, die sich nicht an Ordnung gewöhnen können und durch Siebenbleiben auf dem Bürgersteig den Verkehr ins Stocken bringen. Wenn sie von dem ordnungshaltenden Polizeibeamten zum Weitergehen aufgefordert werden, kommen sie der Aufforderung meistens nur ägernd nach und spielen noch die Beleidigten. Dies war auch gestern mittag gegen 3 Uhr der Fall. An der Alfred-Trappenstraße standen mehrere Leute. Sie wurden von dem Schuttmann aufgefordert, weiterzugehen, kamen aber der Aufforderung nicht nach. Als der Beamte nun energisch wurde, bequante sich ein Teil zum Fortgehen, ein junger Mann weichte sich mit frechen Redensarten, bis ihn der Beamte mit Gewalt zwang und ihn mit zur Wade nahm, wo die Personalien festgestellt wurden. Ein Teil des Publikums nahm leider, wie so oft bei derartigen Fällen, gegen die wohlberechtigten Maßnahmen des Polizeibeamten Stellung und forderte den Verhafteten zur Flucht auf. Es ist nicht scharf genug zu verurteilen, daß es Leute gibt, die den Polizeibeamten den wahrhaftig nicht leichten und aufreibenden Dienst noch schwerer machen.

**(Festgenommen.)** Zwei junge Leute, einer aus Hörde, der andere aus Duderde, hatten bei dem heißen Wetter über ihren Durst getrunken. In einer Wirtschaft auf der Friedrichstraße wurden sie sogar gegen Gäste ausfällig. Einer der Gäste bekam von einem der Angegrünkten eine Ohrfeige. Der Wirt rief die Polizei zu Hilfe, die die Streitfächtigen aus der Wirtschaft verwies. Darauf gingen sie in eine andere Wirtschaft in der Wilhelmstraße und verüßten auch dort allerlei Unflut. Jetzt nahm die Polizei die beiden fest. Der Hörder wurde nach Feststellung der Personalien entlassen. Der Duderder wurde eingesperrt, weil er sich auf der Hörder Polizeiwache über auführte. Vielleicht war es auch besser, daß er seinen Raub in der Zelle ausshlafen konnte. Bis Duderde wäre er doch nicht gekommen.

## Keine Woche ohne Feierschichten.

### Die Lage des Bergbaues im Dortmunder Bezirk.

Auch der größte Optimist kann die Augen nicht mehr vor der Tatsache verschließen, daß die Lage des Bergbaues sich stetig verschlechtert. Ueber den Konjunkturrückgang können auch die noch befriedigende Verhältnisse einiger weniger Bezüge wie Kaiserstuhl, Scharnhorst, Münster Stein, Fürst Dardenberg, Tremonia nicht hinwegtäuschen. Deren Betrieb ist von der Lage auf dem Kohlenmarkt, vor allem aber von dem Auslandsmarkt unabhängig. Es braucht gar nicht Wunder zuehmen, daß sich auch in den Kreisen der Bergarbeiter der Erkenntnis immer mehr durchsetzt, daß wie es im Jahrbuch des Bergarbeiterverbandes schwarz auf weiß zu lesen ist, die wirtschaftliche Lage des Bergbaus sich befanntlich neuerdings wieder verschlechtert. Man weiß in Bergarbeiterkreisen sehr wohl, daß an dieser Verschlechterung nicht zuletzt die unbillige Konkurrenz der Schuld trägt. So sagte der Betriebsobmann des Schachtes Grillo der Zeche „Monopol“ in Kamen in einer Gelegenheitsverammlung, die sich mit den Gerüchten von einer bevorstehenden Stilllegung des Schachtes befaßte, und zwar ohne Widerspruch zu finden, daß der 15%ige Lohnabbau und die halbzeitliche Schichtverlängerung in der englischen Kohlenindustrie für den deutschen Bergbau eine gefährliche Konkurrenz geschaffen habe, die der deutsche Bergbau durch seine Nationalisierungsbestrebungen zu bannen vermute. Man wird sich wohl nicht darüber zu wundern brauchen, daß dieser Betriebsobmann mit den Maßnahmen der Unternehmer, über die schwierige Lage hinwegzukommen, nicht zufrieden war.

Als großen Fehler rechnete er es der deutschen Wirtschaft an, daß sie die ihr auferlegten Lasten ganz besonders auf die Bergarbeiter abwälze, und er war der Ansicht, daß die Politik der Feierschichten und der Zehentilligungen nur dazu angetan sei, die Arbeiterkraft zu zerminieren und gegen die Generalisten scharf zu machen. Auch der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Otter, der übrigens mit seinen Parteifreunden nicht immer an einem Strang zieht, wies gegen die immer weiter steigenden Entlassungen und Stilllegungen im Ruhrgebiet und behauptet kühllich, ohne den Beweis dafür zu erbringen, daß die Bergwerksunternehmer im Ruhrrevier leicht zu einem großen Schlagen gegen die Bergarbeiter ausholten, daß sie „die Felle durch die unnötige Kohlenpreiserhöhung ab 1. Mai heraufbeschorene Abschmierarbeiten“ ausnützten, um an den Bergarbeitern und ihren Familien Rache zu üben. So rachsüchtig sind die Bergbauunternehmer denn wohl doch nicht. Der Angestellte des Bergarbeiterverbandes Voffert ist, was die Kohlenpreiserhöhung anlangt, anher der Ansicht als sein Parteifreund Otter. Er hat das schon gleich nach der Kohlenpreiserhöhung auf einer Betriebsratkonferenz in Altenburg zum Ausdruck gebracht, als er sagte: „Nachdem die Unternehmer alle Beweise dafür erbracht hatten, daß eine Kohlenpreiserhöhung unumgänglich war, und ich mich davon überzeugt und klarheit darüber mir verschafft hatte, stimmten wir dieser Kohlenpreiserhöhung zu.“ Man sieht, daß die an verantwortlicher Stelle stehenden Arbeiter die Dinge doch oft mit anderen Augen betrachtet, als diejenigen, die befälliger Kritik alles dessen, was von der Gegenseite kommt, ihren „Dienst am Volke“ zu erschöpfen pflegen. Im übrigen haben, wie es in einer Ausfassung des Bergarbeiterverbandes angegeben wird, bei der Voffert- und Arbeitsgeit-

verhandlungen im April die Unternehmer schon angekündigt, daß wenn eine Lohnerrhöhung und Arbeitszeitverkürzung vorgenommen würde, als notwendige Folge sich eine Einschränkung des Abfahrs verbunden mit Arbeiterentlassungen ergeben würden. Der Bergarbeiterverband macht Einwendungen und erklärt, daß mit dieser Ankündigung die Unternehmer lediglich auf ihre Velle weiterzutreiben. Es ist bedauerlich, daß gewisse Arbeiter ihren Arbeitgeber stets Hintergedanken unterstehen.

Keine Woche ohne Feierschichten! Mit diesem kurzen Satz ist die gegenwärtige Lage im Bergbau des Dortmunder Bezirks klar umschrieben. Die Belegschaften der einzelnen Bezüge können sich Glück wünschen, wenn es nur bei einer Feierschicht innerhalb einer Woche bleibt und das Arbeitsentkommen in nicht unträgtlicher Weise beschnitten wird. So haben die Harpener Zechen im Bezirk samt und sonderb eine Feierschicht in der vergangenen Woche eingelegt, sodas 4 Feierschichten im Monat Juni zu verzeichnen waren. Die Befürchtung, daß noch eine 5. Feierschicht im Monat Juni in Aussicht stünde, hat sich nicht bewahrheitet. Die Zeche „Abdol von Hansemann“ in Mengede feierte am vorigen Donnerstag. Auf den Monopolschichten der Selsenkirchener Bergwerke A. G. wurde ebenfalls eine Feierschicht verfahren. Neben den Feierschichten sehen 4 der Arbeiterentlassungen einher, die wenn sie auch auf der einzelnen Zeche in kleinerem Umfang erfolgen, doch in ihrer Gesamtheit je länger desto beträchtlicher und gewichtvoller fallen, zumal sich die Entlassungen halbmonatlich zu wiederholen pflegen. Sie sollen bereits auf 15000 und mehr im Ruhrgebiet angewachsen sein.

Als drittes übles Moment müssen die Stilllegungen, die noch längst kein Ende gefunden haben, erwähnt werden. Er freilicherweise ist die Kunde, daß nach Mitteilung der Verwalter eine Stilllegung der Schachtanlage „Grillo“ zunächst nicht beabsichtigt ist, und daß überhaupt eine dauernde Stilllegung nicht in Frage kommt. Es scheint durchaus richtig zu sein, wenn man im Hinblick auf alle die Dinge auf der Ueberzeugung kommt, daß die Lage und die Entwicklung auf dem Kohlenmarkt die Hoffnung auf ernente Inbetriebnahme stillgelegter Zehen für absehbare Zeit ausschließt. Von gewerkschaftlicher Seite wird als Radikalmittel verlangt, daß die Uebertragung der Velleinschächter stillgelegter Zehen auf andere verboten werde, wodurch der Stilllegungstragodie sicher ein Ende bereitet werde.

Inzwischen schreiten die Nationalisierungen der einzelnen Zehen rüfta weiter. Bei der Zeche „Greifenau“ in Derne geht die Zentrallokerei ihrer Vollendung entgegen. Im Anschluß an die bereits in Betrieb genommene Ammoniakfabrik werden weitere Gebäude errichtet. In Krudel ist die neugebaute Schachtanlage beim Elektrizitätswerk in vollem Betrieb. Die Um- und Neubauten auf der Zeche „Gras Schwerin“ in Castrop-Rauxel sind vollendet. Der auf 707 Meter bis zur 6. Sohle ausgebaute Schacht ist gestern in Betrieb genommen worden. Zum Abbau der Grubenfelder, die das Oberbergamt Dortmund der Inhabitschaften Zeche „Alter Hellenweg“ in Unna zugesperrt hat, soll die Verwaltung mitgeteilt hat, kein neuer Schacht abgeteuft werden. Die Felder, auf die auch die Harpener Bergbau A. G. Anspruch erheben hatte, enthalten etwa 8 Millionen Tonnen abbaufähige Kohle.

In der heutigen Nummer unserer Unterhaltungsbeilage beginnen wir mit der Veröffentlichung einer plattdeutschen Erzählung

## Räufpellschübenfest 1873,

die wir wöchentlich fortsetzen werden.

Der Verfasser ist ein guter Kenner von Land und Leuten unserer engen Heimat und hat sich als Ziel gesetzt, im Rahmen einer fröhlichen Schilderung aus einer zurückliegenden Zeit die Schätze der märkischen Mundart, die zwar in unserer Gegend noch verstanden und gesprochen wird, deren Wertes aber immer mehr verklingt, neu zu sammeln und weitere Kreise mit dem berben, bilderreichen und befreienden Humor unserer dörflichen Bevölkerung bekannt zu machen.

Wenn der Erzähler auch, um sein Bild getreu zu gestalten, heimliche Ortsbezeichnungen und Personennamen verwenden mußte, so sind doch alle Persönlichkeiten frei erunden. Mit Politik hat die Schrift nichts zu schaffen.

Wir hoffen, daß unser Leserkreis dieses Stückchen alter Heimat im festestrobenden Gewande gern sieht, und sich so unser Zweck erfüllt: die Liebe zur angestammten Scholle zu bereichern.

## Vor den Schranken des Hörder Gerichts.

(Gefängnis für einen neuen Anzug.) Seit dem 5. Juni ist ein gewisser J. Z. in Untersuchungshaft. In Dortmund hat er sich auf Anziehung einen neuen Anzug im Werte von 95 Mk. gekauft und 30 Mark angezahlt. Dann verfuhr er aus Dortmund, soll auch eine falsche Adresse angegeben haben. In Bellinghofen hat er einen weiteren Betragsversuch unternommen. Dafür hatte er sich jetzt vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte gibt an, daß er nur aus Not gehandelt habe, den Schaden wolle er ersetzen. Wegen vollenbeten und versuchten Betruges wurde eine Gesamtgefängnisstrafe von 4 Wochen beantragt. Das Urteil lautete auf 18 Tage Gefängnis. Der Angeklagte ist aber bereits seit dem 5. Juni. Er hat aber noch mehr Straftaten auf dem Kerbholz. Die jetzt zum angefallene Strafe soll ihm für die neue Aburteilung angerechnet werden.

(Ein Handtuch für zehn Mark.) Der Angeklagte G. S. in Schüren geboren, schon wegen Veteilei vorbestraft, hatte in Lückemburg wieder gebettelt. Auf der Treppe eines Hauses lag ein Handtuch, daß der Angeklagte in die Tasche steckte und mitnahm. Es wurde ein sehr teures Handtuch. Beantragt wurde eine Geldstrafe von zehn Mark. Das Urteil fiel auch nicht anders aus. Ein Handtuch für zehn Mark oder einen Tag Haft!

(Betrug und Diebstahl — zwei Monate Gefängnis.) Vom 28. Nov. 1922 bis zum 30. Juni 1923 sah ein gewisser J. Z., jetzt in Erurt wohnhaft, in Haft. Einmal hatte er mit einem anderen in Aplerbeck eine Bierrie gemacht. Dann ging er zu der Schwester seines Zehntumpans und gab an, er sei feantfragt, das Fahrrad des Bruders in Empfang zu nehmen. Das Fahrrad hat er dann gleich verkauft. Der Besitzer erhielt zwar das Fahrrad zurück, mußte sich aber mit dem Käufer in den Schaden teilen. Aus einer Paulunde in Sölde hat der Angeklagte außerdem einen Hut, eine Joppe, einen Rollstock und ein Paar Schuhe gestohlen und seine alten Sachen dafür zurückgelassen. Der Angeklagte, der auswärts vernommen wurde, gibt an, daß er sehr stark angegrunnen gewesen sei. Er habe die gestohlenen Sachen auch schon zurückgegeben. Der Angeklagte ist schon stark vorbestraft. Beantragt wurden drei Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf zwei Monate. Die Strafe ist durch die Untersuchungschaft verhäßt.

(Unersetzte Zigaretten.) Wegen Steuerhinterziehung sollte ein Angeklagter 84 Mark zahlen. Die Zollbehörde zeigte die Sache an. Der Angeklagte sagt, daß er die fragliche Sendung überhaupt nicht erhalten habe. Der Verleasant behauptet das Gegenteil. Rückfrage bei der Harpener Post ergab, daß die Zeche geben mußte, daß der Angeklagte ein paar Zigaretten nicht erhalten habe. Der Amtsanwalt beantragte eine Geldstrafe in Höhe von 84 Mark, das Urteil war Freispruch, da eine Schuld des Angeklagten nicht einwandfrei nachzuweisen ist.

(Einen Weiterwagen entführt.) Vor dem Geschäft B. in Hörde stand ein vierradriger Handwagen. Der schon vorbestrafte R. soll diesen Wagen fortgezogen haben. Der Angeklagte sagt, er sei betrunken gewesen. Er wurde gleich bei der Tat von der Polizei gestellt. Das Urteil lautete auf 30 Mark Geldstrafe.

(Weil er für sein Kind nicht sorgte.) Ein Chauffeur von hier, der seit dem vorigen Jahre sich der Verpflichtung für sein uneheliches Kind entzieht, hatte eine auf 30 Mark lautende Strafverfügung erhalten. Dagegen erhob er jetzt Einspruch. Er gibt an, daß er immer etwas für das Kind getan habe, seiner Pflicht wolle er sich nicht entziehen. Er verdiene aber zu wenig und müsse zunächst für seine Frau und sich sorgen. Das Urteil lautete auf 20 Mark.

## Sünglings

Aplerbeck, 4. Juli. Teilen wir mit, das Langstheimes an der Große Herbederstraße sind die Ueberbeendet. Der Uner Maurerarbeiten der Richtung des Heim über folgenden la Stochwert hoch. Küchenräume, Ger Tobinstitutionsraum Erdgeschob sind U. sowie ein Krads Sänglingszimmerr schob befinden sich wie ein Spielplatz und Schlafzimm erntstalt das Dachstedenhammarn und Aufstoben werden schlägt. Bauherr Mauleiter der A

## Aplerbeck, 4.

Brand der Calbenbank und Charlot seit immer umfa dem sich der Brand Seite ausgebeht auch auf die we Der Grund des Wasserberie den Brand der Die Anlieger der schaft gezogen. A stromenden Gafe Anlieger nicht von Eine auch die vor wentlich geschä sich hier bereits b für Abhilfe gefo

## Berghofen, 4.

in der Berghofen Jahres für den U gen Feuerwehr i Nähe des Gastha haus erhält in sprechende, schäme

## Berghofen,

unserer gestrigen uns ein Druckfeil heißen: Der Regi wie folgt festge vermögen (statt 750 Prozent der trage (für 650 der Lohnsumme

## Berghofen,

23jährige Bergar Büßenberg, der a erie Schicht ver zwischen Kohlen eine erhebliche V sofortige Ueberfü forderte.

## Schüren, 4.

(Die letzten sonnt Das Beererobst d reiß aber unreif, und trotz der öft Genuß zu trinten genommen. So Geschwister im Stachelbeeren ü aber kurz darau Pald stellen sich die ärztliche Hil stande, daß sie g gere Mengen der men hatten, verb

## Holzwidebe,

Die beiden Wohnhöhlenleuchte un Vollendung im konnte bereits d gerichtet werden, richtfertig gewor Häuserblock auf Grundstück gesch Bauungsgrund der Strafrentnu durch eine besse

## Holzwidebe,

stgen Bahnstellig zu sechtan ABublikums gefü die Sterne vor d schaltren täglich

# Amt Aplerbeck.

## Säuglingsheim in Aplerbeck.

Aplerbeck, 4. Juli. Bereits vor einiger Zeit teilten wir mit, daß die Errichtung eines Säuglingsheimes an der Ecke Schweizer-Allee und Große Herbederstraße nunmehr perfekt sei. Inzwischen sind die Ausschachtungsarbeiten bereits beendet. Der Unternehmer Tschlaff hat mit den Maurerarbeiten begonnen. — Was die Einrichtung des Heimes betrifft, so können wir darüber folgendes sagen: Das Gebäude wird 2½ Stockwerk hoch. Im Kellerbereich werden die Kuchenzimmer, Gemüsekeller, Heizungsanlagen, Desinfektionsräume usw. untergebracht. Im Erdgeschoss sind Büro-, Empfangs-, Wartezimmer sowie ein Kratzzimmer und eine Anzahl von Säuglingszimmern vorgesehen. Im Obergeschoss befinden sich noch verschiedene Schlafräume sowie ein Spielzimmer und verschiedene Wohn- und Schlafräume für das Personal. Endlich enthält das Dachgeschoss noch verschiedene Nebenräume und Wohnräume. Die gesamten Baukosten werden auf über 100.000 M. veranschlagt. Bauherrin ist Fräulein Kotte von hier; Bauleiter der Architekt V. Emde.

Aplerbeck, 4. Juli. (Goldbrand.) Der Brand der Halde der stillgelegten Zeche Schürbank und Charlottenburg nimmt seit einiger Zeit immer umfangreichere Formen an. Nachdem sich der Brand bisher nur auf der östlichen Seite ausgedehnt hatte, ist er in letzter Zeit auch auf die westliche Seite übersprungen. Der Grund des Brandes ist in der fehlenden Wasserberieselung zu suchen. Durch den Brand der Halde werden vor allen Dingen die Anlieger der Potsdamerstraße in Mitleidenschaft gezogen. Abgesehen davon, daß die austretenden Gase für den Gesundheitszustand der Anlieger nicht von Vorteil sind, werden in erster Linie auch die vorhandenen Obstbäume nicht unbedeutend geschädigt. Die ersten Schäden machen sich hier bereits bemerkbar. — Wann wird hier für Abhilfe gesorgt?

Bergshofen, 4. Juli. (Feuerwehr-Gerätehaus in der Bergshofermark.) Das Anfang dieses Jahres für den Beschlag der heiligen Freiwilligen Feuerwehr in der Bergshofermark in der Nähe des Gasthauses Keller errichtete Gerätehaus erhält in diesen Tagen eine zweckentsprechende, schöne Drahtzäunung.

Bergshofen, 4. Juli. (Verichtigung.) In unserer gestrigen Notiz betr. Steuerzahlung ist uns ein Druckfehler unterlaufen. Es muß heißen: Der Regierungspräsident hat die Steuer wie folgt festgesetzt: 200 Prozent vom Grundvermögen (statt wie beschlossen 150 Prozent), 750 Prozent der Gewerbesteuer nach dem Ertrage (statt 650 Proz.), 2500 Prozent nach der Lohnsumme (statt 2300 Proz.).

Bergshofen, 4. Juli. (Unfall.) Der 23jährige Bergarbeiter Albert Böh, wohnhaft Busenberg, der auf der Zeche Kaiserstuhl seine erste Schicht verfuhr, geriet in einer Streife zwischen Kohlenwagen und Wand und trug eine erhebliche Brustquetschung davon, die seine sofortige Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich.

Schüren, 4. Juli. (Wert keine Obstsalen umher!) Die Tochter eines Bergmanns von hier fiel gelegentlich einer Badekur auf Zeche Schledwig derart über Obdrücke, daß sie den rechten Fuß brach und sofort zum nächsten Arzt nach Aplerbeck geschafft werden mußte.

Schüren, 4. Juli. (Grafen Gefahren birgt das Trinken nach dem Genuß von Obst in sich.) Die letzten sonntagen Tage führen namentlich das Verenden der Reife schnell entgegen. Ob reis oder unreif, die Kinder fragen nicht danach, und trotz der öfteren Mahnung, nicht auf den Genuß zu trinken, wird die Gefahr nicht ernst genommen. So wurden gestern drei kleinere Geschwister im Garten beim Raschen von Stachelbeeren überrascht. Sie flohen, tranken aber kurz darauf in einer Schüssel Wasser. Bald zeigten sich heftige Leibschmerzen, die ärztliche Hilfe nötig machte. Nur dem Umstande, daß sie gestürzt wurden, also nur geringere Mengen des Beerenobstes zu sich genommen hatten, verdanken sie ihr Leben.

Holzwickede, 4. Juli. (Eine besondere Ehrung wurde am Sonntag einem Sohn unserer Gemeinde, dem Wirt Bronkowsky, zuteil. Er hat vor kurzem die Briefkasten empfangen und inzwischen einen Ruf ins Ausland erhalten. So sollte für ihn die Rückkehr ins Elternhaus Empfang und Abschied zugleich bedeuten. Zu diesem für den jungen Briefträger und die heilige katholische Gemeinde bedeutsamen Ereignis hatte man den Weg von der Kaiserstraße zur erstersten Wohnung reich mit Guirlanden und Ehrensparten geschmückt. Die katholische Pfarrkirche hatte ebenfalls ein Festgemaß angelegt. Zu Ehren des Scheidenden wurde am Abend ein Abschiedessen gegeben.

Holzwickede, 4. Juli. (Bauvereinstätigkeit.) Die beiden Wohnhäuser des Bauvereins an der Hohenstraße- und Sedanstraße gehen ihrer Vollendung im Rohbau entgegen. Das eine konnte bereits Ende der vergangenen Woche gerichtet werden, während das zweite inzwischen richtigerweise geworden ist. Damit ist der neue Häuserblock auf dem früheren Lahnemannschen Grundstück geschlossen. Entsprechend modernen Bauvorschriften ist das Grundstück an der Straßenkreuzung nicht bebaut worden, wodurch eine bessere Ueberblickbarkeit an der Kreuzung bewahrt worden ist. Dem Anwohner ist dadurch zugleich ein größerer Vorgarten verbleiben.

Holzwickede, 4. Juli. (Reisende und Bahnverhältnisse.) Die Verhältnisse an der hiesigen Bahnstrecke haben schon des öfteren zu lebhaften Klagen seitens des reisenden Publikums geführt. Es ist eine Tatsache, daß die Sperre vor dem Eingang zu den Fahrkartenschaltern täglich von sehr vielen Fahrgästen

und von Hunderten von Beamten, Eisenbahnbefriedigten und Arbeitern benutzt werden muß. Als großes Uebel werden vor allen Dingen die allzu engen Raumverhältnisse vor der Sperre angeführt. Der östliche Zugang zum Bahnhof ist aus diesem Grunde kaum zu benutzen. Jedenfalls ist der Raum so beschränkt, daß man ihn mit einem größeren Handgepäck kaum passieren kann. Abhilfe tut wirklich nichts. Vielleicht könnte den üblichen Verhältnissen an der Sperre dadurch abgeholfen werden, daß man den Zugang zu den Bahnsteigen 4-5 Mtr. weiter nach Westen verlegt. Dabei müßte die Erfrischungshalle allerdings verschwinden oder ein anderer Platz für sie ausfindig gemacht werden. Alle weiteren Anbauten an das Hauptgebäude müßten jedoch vermieden werden, da schon an und für sich das Hauptgebäude durch kleine und immer kleinere Anbauten verunstaltet worden ist. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Eisenbahnverwaltung recht bald im Interesse der Reisenden und nicht aus Sicht ihrer selbst hier durchgreifenden Wandel schafft.

## Amt Wellingshofen

Döhlen, 4. Juli. (Vom damals eingefangenen Blähhuhn.) Das Blähhuhn, *Fulica atra*, das f. Zt. auf dem Wandersüß nach dem jetzigen Döhlen war und ermatet in einem hiesigen Garten sich niedergelassen hatte und eingefangen werden konnte, wurde damals dem Besitzer des Hörter Tierparks übergeben, der diesen für die hiesige Gegend seitens Vogel der Gesellschaft der grünflügeligen Rohrblätter anvertraute. Dem Inhaber des Tierparks ist es gelungen, das Blähhuhn, welches in der Freiheit seine Nahrung mehr dem Tier- als dem Pflanzenreich entnimmt, in seiner Ernährungsweise vollständig umzustellen, indem er es allmählich an ein Erbsfutter (Hühnerfutter) gewöhnte. Hossentlich läßt sich das Blähhuhn noch jahrelang erhalten.

# Dortmunder Rundschau.

(200jähriges Jubiläum der Dortmunder Kronenbrauerei.) Die an der Märkischenstraße 79/81 gelegene Kronenbrauerei kann im nächsten Jahre ihr 200jähriges Jubiläum feiern. Sie hat sich aus einer kleinen Brauerei zu einer Großbrauerei von Ruf weit über Dortmunds Grenzen entwickelt. Außer der Hörter-Brauerei ist sie die einzige Dortmunder Brauerei, die nicht „gegründet“ worden und Aktienunternehmen geworden, sondern in Privatbesitz geblieben ist.

## Vorstandssitzung des Preussischen Landgemeindetages West.

Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Bartisch trat im Ratsstuhle Dortmunder der Vorstand des Provinzialausschusses Westfalen des Preussischen Landgemeindetages West zusammen. Nach Kenntnisnahme der geschäftlichen Mitteilungen und Abnahme der Jahresrechnung für 1927 wurde die von der Arbeitsstelle der Vertreter der Städte, Landkreise, Landgemeinden und Beamtenerbände nach langen Beratungen aufgestellte „Verfahrensordnung“ für die kommunale Gliedstelle genehmigt. Als Vizepräsident und Vertreter der drei Regierungsbezirke wurden gewählt die Bürgermeister Dünker (Häuserberg), Richard (Blinddorf) und Breidenstein (Lengerich). Zu den Nichtmitgliedern des „Kombi“ für die Zulassung, Ausbildung und Entschädigung der Verwaltungswärter und -Lehrlinge behält sich der Provinzialausschuß die Zustimmung vor.

Die der Vorsitzende mitteilte, wurde in der letzten Sitzung der Verwaltungsräte der Ruhrgebietskassen die Ueberlegung der Satzungen in Aussicht genommen, und damit werde den verschiedenen Anregungen aus der Provinz Rechnung getragen werden. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der die Satzungen prüfen und Ueberänderungsvorschläge vorlegen soll, auch bezüglich der Witwen- und Waisenkasse.

Die Beratungen über das Polizeikostengesetz sollen, da das Gesetz über den Rahmen des Provinzialausschusses hinausgeht, dem Geschäftsführenden Vorstande des Spitzenverbandes überlassen werden.

Ueber das wichtige Problem der Gasternverforgung macht das Kommissionsmitglied Bürgermeister Dr. Schildwächter bemerkenswerte Ausführungen. Aus ihnen war zu ersehen, daß eine Gasternverforgung für ganz Westfalen erstrebt wird, daß aber die Angelegenheit immer noch keine feste Gestalt angenommen hat, feste Entschlüsse allerdings bevorstehen. Der Provinzialausschuß beschloß, den Mitgliedsgemeinden immer wieder Zurückhaltung zu empfehlen, bis die Unterlagen der Provinzialverwaltung vorliegen.

(Vergleiche als Lebensretter.) Ueber die fähige Rettung eines Grubenbeamten, der unter eigener Lebensgefahr einem Bergmann das Leben rettete, berichtet die vom Grubensicherheitsamt in Berlin herausgegebene Zeitschrift „Grubensicherheit“ u. a. in Nr. 3: „Bei einem vor längerer Zeit auf der Schachtanlage Kaiserstuhl II im Bergrevier Dortmund ausgebrochenen Flözbrand hatte ein Bergmann durch die Brandgase das Bewußtsein verloren. Die zur Hilfeleistung herangekommene Grubenwehr hielt es für bedenklich, den bewußtlosen Hauer mit zurückzunehmen, da der Rückzug durch vergaste Strecken erfolgen mußte und sie für den Verunglückten kein Sauerstoffgerät mit sich führte. Kurz entschlossen blieb Steiger Bach vor Ort, legte sein Gasfuhrgeschütz ab und führte mit dem eigenen Schlauch der Preßluftleitung dem Bewußtlosen, mit einem anderen sich selbst frische Luft zu. Die übrigen Leute der Wehr kehrten nach einer Stunde mit Sauerstoffgeräten für die Beförderung des Bewußtlosen zurück. So konnte der Verunglückte geborgen werden; er hatte eine Gasvergiftung erlitten, von der er sich nach einiger Wochen erholt.

genreiche entnimmt, in seiner Ernährungsweise vollständig umzustellen, indem er es allmählich an ein Erbsfutter (Hühnerfutter) gewöhnte. Hossentlich läßt sich das Blähhuhn noch jahrelang erhalten.

Loh, 4. Juli. (Neuer Wirt.) Der Wirt M. hier hat seine Wirtschaft an den Bäckermeister S. in Dortmund verpachtet. Vor 50 und mehr Jahren war die Wirtschaft unter der Bezeichnung „Im grünen Loh“ von Uhlendruck und später Eckardt weit über unsere östlichen Grenzen bekannt. Vom Himmelstürm ab wurden häufig Konzerte abgehalten, gute Bedienung mit Pauernutzen usw. Als hier noch kein Wirt an Dortmund Bier dachte, wurde es hier schon verzapft. Es war immer ein beliebtes und gern beachtetes Lokal. Nach Eckardt hat das Lokal verschiedentlich seinen Besitzer und Pächter gewechselt. Das frühere Gebäude mit Saal stand mitten in den Anlagen, es ist vor ungefähr 25 Jahren niedergebrannt.

## Amt Kirchhörde

Dombusch, 4. Juli. Von einem Auto überfahren und schwer verletzt wurde in der Amtshausstraße der Schreinermeister Bernhard C. r. u. e. von hier. Er wurde, auf seinem Fahrrad sitzend, von dem Auto erfasst, zu Boden geschleudert, überfahren und so schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus Dombusch zugeführt werden mußte.

## Amt Annen

Annen, 4. Juli. Die Gemeinderatsitzung war von kurzer Dauer. Beraten wurde über die Uebernahme einer Bürgerhaushalt für eine Anleihe der Westfälischen Straßenbahnen zu Gr. h. e. Die Gemeinde Annen soll eine neue Bürgerhaushalt in der Höhe von über 100.000 Mark übernehmen; Bedenken wurden laut, die Gemeinde ist aber vertraglich gebunden, die Uebernahme erfolgte.

dann. Mit dem Rückwerb einiger Grundstücksparzellen von der Bergmannsiedlung erklärt man sich einverstanden. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat den Antrag gestellt, für den Versammlungstag, an dem eine Feier stattfinden soll, einen Zuschuß für die Versammlungsfeier zu bewilligen. Es wurden 150 M. bewilligt.

## Amt Westhofen

Westhofen, 4. Juli. (Kreuzottergefahr.) Nachdem seit einigen Jahren in den Wäldungen des Ardeys Kreuzottern sich nicht mehr gezeigt haben, besteht neuerdings in den Wäldern bei Westhofen die Kreuzottergefahr. In einer sonnenigen, feuchten, mit Gebüsch überwucherten Stelle des Waldstückes „Am der Bortwe“ wurde am Sonntag nachmittag eine Kreuzotter beobachtet. Durch ein wildes Geßel auf sie aufmerksam geworden, wurde sie erkannt an der ihr eigentümlichen, dunklen Sidzallinie auf dem Rücken. Meistens jedoch wird sie nicht eher wahrgenommen, als bis sie dem Vorübergehenden bzw. Lagernden den vielfach tödlichen Biß versetzt hat. Es ist daher größte Vorsicht gefolien. Kinder sollen nie barfuß gehen. Der Ruheplatz ist erst auf die Kreuzottergefahr zu untersuchen. Die Kreuzotter soll man rücksichtslos und nachhaltig verfolgen.

Westhofen, 4. Juli. Ein Unglücksfall trug sich an der Westhofener Ruhrbrücke zu. Auf einer Probefahrt Rabel-Westhofen fuhr das Auto des Amtreichmeisters A. mit derartigen Wucht infolge Versagens der Steuerung gegen einen Chauffeebaum, daß der Wagen zertrümmert wurde. Der Fahrer wurde aus dem Wagen herausgeschleudert und erlitt schwere Verletzungen.

Geisede, 4. Juli. (Brückenbau.) Die Bauarbeiten an der neuen Ruhrbrücke schreiten schnell vorwärts. Mit den beiden Hauptfundamenten ist bereits begonnen worden. Ebenfalls sind die Arbeiten an der Zufahrtsstraße lebhaft im Gange.

Geisede-Lichtendorf, 4. Juli. (Schulneubau.) Von den Gemeinden Geisede und Lichtendorf wird eine neue Schule gebaut oberhalb des jetzigen Schulgebäudes. Die Bauarbeiten sind bereits im Gange. Bis jetzt wurde der Unterricht für die ersten vier Klassen am Nachmittag abgehalten werden. Die Unterrichtsdauer betrug daher nur drei Stunden.

## Stadt Schwerte

Schwerte, 4. Juli. (Lebensgefährlicher Zusammenstoß.) Zu der Mitteilung über den Zusammenstoß, durch den ein Radfahrer schwer verletzt ist, betont der Besitzer des beteiligten Motorrades, daß er vorschriftsgemäß rechts gefahren sei, daß der Unfall also nicht etwa auf schuldhaftes Verhalten von ihm zurückzuführen sei.

## Westfalen a. Rheinland

### Schweres Auto-Unglück.

Castrop-Rauxel, 4. Juli. Auf der Straße nach Herne fuhr ein Fleischerwagen aus Rheda gegen einen Wagen der Straßenbahn Castrop-Rauxel. Das Auto streifte die Straßenbahn, geriet ins Schleudern und fiel in einen Graben. Dabei wurden zwei Insassen des Wagens getötet, während der Chauffeur und seine neben ihm sitzende Frau mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Münster, 4. Juli. (Der Ballon „Münster“ verunglückt.) Nach einem Telegramm aus Amerika ist der Ballon „Münster VIII“ mit dem Führer Eimermacher, der am Gordon-Bennett-Rennen teilnimmt, in eine Gewitterböe geraten. Der Ballon wurde 5000 Mtr. weit geschleudert. Der Ballon landete schließlich in einem Urwald in Virginia. Die Hülle wurde aufgerissen, so daß das Gas entströmte; während der Mifahrer unverletzt blieb, erlitt der Führer Eimermacher Quetschungen an Armen und Füßen.

## Letzte Sportmeldungen

Arbeiter-Fußballänderkampf. In Nürnberg standen sich am Sonntag die Fußballmannschaften der Arbeiterportarbeiter von Deutschland und Desterreich gegenüber. Desterreich siegte verdient mit 5:3 (2:2).

Neue Schwimmmelkreise. Bei den amerikanischen Schwimmausscheidungen für die Olympischen Spiele in Rodawag beach bei Newyork schwamm die Kalifornierin Eleanor Garrett die 100 Freistilstrecke in der neuen Weltrekordzeit von 1:10:6. Agnes Geraghty siegte im 200 Mtr. Brustschwimmen in der guten Zeit von 3:19:4.

Wie aus Newyork gemeldet wird, legte die amerikanische Schwimmerin Lisa Lindstrom bei den olympischen Endauscheidungen im Rücken schwimmen die 200 Yards in 3:03:04 Minuten zurück. Diese Zeit entspricht einem neuen Weltrekord.

### Der Gordon-Bennett-Ring.

Nach einer in Detroit eingegangenen Meldung landete der deutsche Ballon „Münster“ am Sonntag auf dem östlichen Dana der Blauen Berge 38 Km. westlich Lynchburg im Staate Virginia. Damit sind alle Konkurrenten des Gordon-Bennett-Rennens der Liste gelandet. Obwohl die Sieger noch nicht amtlich angegeben sind, glaubt man, daß der französische Ballon „Blancard“, der 740 Km. zurücklegte, das Rennen gewonnen hat.

### Biehverkaufshalle Lehrte.

Verkaufstag 3. Juli. Auftrieb: 72 Ferkel und Käfer Schweine. Es folgten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6-8 Wochen alt 11 bis 16 M., 8-12 Wochen alt 17 bis 26 M., Läufer Schweine: 3-4 Monate alt 27 bis 38 M., 4-6 Monate alt 37 bis 65 M. Marktverkauf: Bei geringer Zufuhr überaus gedrückt und langsam.

Stets einfach war Dein Leben,  
Nie dachtest Du an Dich,  
Nur für die Deinen straben,  
War Deine höchste Pflicht,  
Du warst so gut, Du starbst so früh,  
Wer Dich gekannt, vergisst Dich nie.

Am Montag, den 25. Juni, 12<sup>1/2</sup> Uhr, starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

## Karl Schulte

im 46. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Elfriede Schulte**, geb. Becker  
**Liny Schulte**  
**Karl Schulte**  
**Gustav Schwerte**, als Schwiegersohn.

Sölde, Aplerbeck, Hörde, Annen, Hofgelsmar, den 3. Juli 1928.

Die Beisetzung fand bereits am Freitag, den 29. Juni, im Krematorium in Dortmund statt. Die feierliche Beisetzung der Urne findet am Sonntag, den 8. Juli, 9<sup>1/2</sup> Uhr vom Trauerhause, Morgenstr. 38, nach dem Gemeindefriedhof in Sölde statt. Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen verboten. Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so diene diese als solche.



5623

## Trinkt STIFTS-BIER

hergestellt aus edelsten Rohmaterialien.

**Achtung! Achtung!**  
Das Filmereignis dieser Saison.

## Freiwild

nach Artur Schnitzler.  
Ein Film, von dem man sprechen wird.  
Ab Freitag 5631

### Odeon-Lichtspiele.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Wellinghoferheide, den 3. Juli 1928.

**Albert Hempel u. Kinder.**

### Zurück!

Frauenarzt Dr. Stralenberg  
Dortmund, Südwall 11. 5627

### Planen Sie einen Ausflug

in der Familie, Gesellschaft, Verein, so finden Sie angenehmen Aufenthalt im Restaurant zur Waldruh, Aplerbeckermark, am Rande des Dortmunder- und Schwertwaldes gelegen. 5636

Inh. Friedr. Venghaus  
Feranuf Hörde 662.  
Saal, schattiger Garten, Kegelbahn, gr. Spisewiese, Vereine und große Gesellschaften vorher Anmeldung erwünscht.

### Elektro-Spezialgeschäft Gebr. Göbel

Friedrichstr. 4 Hörde Rut 182

liefert preiswert und in größter Auswahl:

**Elektr. Heiz- und Kochapparate**

Kaffeemaschinen  
Staubsauger — Bohnerbesen  
Waschmaschinen  
Haartrockenapparate (Fön)  
Heizklissen — Rauchverzehrer  
Zigarrenanzünder — Bügeleisen

### „Zum Adler“

Brüninghausen  
Paul Pieper.

Jeden Mittwoch ab 3<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Konzert mit Gelegenheitsstanz,**  
ab 7 Uhr TANZ. Eintritt frei.



### Wiederverkäufer

werden in meiner Engros-Abteilung zu Fabrik-Preisen bedient.

**Bonbons Schokolade Pfefferminz Nappo etc., Frisch gebr. Kaffee**

Vereine werden zu Sonderpreisen prompt und billigst bedient.

**Schokoladen-Großhandlung E. WEINBERG,**  
Hörde, Hermannstraße 47.  
Telephon 256. 5647

### Anzüge und Mäntel

gut und billig.

**Wilh. Möller**  
Herren-Moden.  
Hermannstr. 74. 5626

### Bank für Handel und Gewerbe

e. G. m. b. H.  
**DORTMUND-HOERDE**

früher Hörder Gewerbebank e.G.m.b.H.  
**RATHAUSSTRASSE NR. 28**

## die Bank des Hörder Mittelstandes

Annahme von Spareinlagen  
bei günstiger Verzinsung.  
Erledigung aller Bankgeschäfte.

### Autofahrer

Autobesitzer, Motorradfahrer

und solche, die es werden wollen, schalten sich im eigensten Interesse das fachlich-methodische Unterrichtswerk Kraftfahrkunde

Erster Teil:  
**Der Motor**  
Preis 3 Mark

an. Teil II, Fahrgestell und Aufbau, sowie Teil III, Zubehör sind in Vorbereitung. Jeder Teil ist für sich abgeschlossen und kann einzeln gekauft werden.

Sehen Sie sich den ersten Teil in unserer Buchhandlung an.

### May & Comp., Hörde.



### Armband-Uhren

Herrenuhren  
Uhrketten  
Schmuck- u. Geschenke

Vorteilhafte Preise.

**Uhren-Hübler, Hermannstr. 128.**

### Für die Reise

billigst.

**Haus Offenbach**  
Hermannstr. 24. 5651

### Futtermittel.

**Heu, Stroh**

zu billigsten Tagespreisen  
Verkauf nur an Verbräuer.

Heinr. Hövelmann,  
Schüren, Dorfstraße 43.

### Junges Mädchen,

welches über gute Schulkenntnisse verfügt und möglichst die Handelsschule besucht hat, für mein Kontor und zur Ausbildung als Kassiererin per bald gesucht.

**Moritz Herzberg, Aplerbeck.**

### Fein- u. Schnellschleiferei „Blitz“

Hörde, Hermannstraße 9 5655

fertigt schnellstens allerbilligst Schuhreparaturen.



### Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

und behalten Ihren Kopf frei für besondere Aufgaben, wenn Sie uns als Reklame-Spezialisten mit der Durchführung Ihrer Reklame beauftragen. Bitte fordern Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

**AIA Anzeigen-Aktiengesellschaft**  
Haasenstein & Vogler A.-G., Daube & Co. G. m. b. H.  
Dortmund, Brückstraße 12-14 Tel.: 34838

### la. Weiss-Stückkalk

zum Düngen und Einlöschen frisch eingetroffen.

**Wilh. Lueg**  
Lager: Bahnhof Aplerbeck.

### Herrenrad

billig zu verkaufen.

**Bachstraße Nr. 3 I.**

### Kutscher Mädchen

Ein kräftiges Junge, der ein Pferd verstanden kann, als Kutscher sofort gesucht.

**F. Jger,**  
Hermannstraße Nr. 28.

Haben Sie bisher stets all' die „kleinen Anzeigen“ genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?

Wenn nicht, dann tun Sie es!

Sicher befindet sich ein oder das andere Interessat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf informiert auch selbst einma

### Gelegenheitskauf

Kompl. Schlafzimmer  
225 Mt., Rhd. Verti-  
fido, w. Dord. Küchenschrank, mod. Anrichte,  
5 Kleiderst. 8 Vertikellen, Theke 2 Meter  
groß, Spiegel 18 Mt.  
**Hermannstr. 103 5641**

### Heirat

Schöne brünette Dame, 21 J. alt, mit 2 Landwirtschaften 860 und 105 Morgen und 400.000 Mark Barvermögen, wünscht fleißigen, soliden Mann, mit gutem Gemüt, wenn auch ohne Vermögen, durch Frau 5693

**Sander, Berlin-Wilmersdorf,**  
Brandenburgischestraße Nr. 46

### Junger Mann

sucht für die Abendstunden

### Beschäftigung

Beitragen von Büchern, Aufsehen von Schrittstücken, evtl. auch als Kassierer, bei billiger Berechnung. (Scheidmasch. vorhanden. Off. u. 109 an die Geschäftsst.

Interieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

### 50 Mt. Belohnung

demjenigen, der jungem ruhigen Brautpaar eine beschlagsnahmefreie 5620

### 2 Zimmer-Wohnung

überläßt. Miete kann im Voraus bezahlt werden. Offerten unter A 5 an die Geschäftsstelle.

### Schäferhund entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung. 5634

**Hermannstr. 77.**

## Drucksachen jeder Art

zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken

liefert in feinsten Ausführung die Buchdruckerei

# May & Comp. in Hörde

1928.

155.

Es ist wie ein einseitiger Baum durch den Regen, dessen Äste von Speisepflanzen an, immerfort, labile Zimmer, in dessen dunkelsten Winkel der fröhliche und angestrichelte mit den Händen im Schreie in einem grauen Spinnwebnetz, Wasser herum. Von Zeit zu Zeit bringt sie Friedrich sich ihm um: „Nicht an begnadigten? einen handlangen grauen Gegenstand aus 20 Mann gebe man ihm die Uniform? Die Uniform gestrichelt, den ich bald durch das Verlangen als kommt Wärme und Ballast hatte merkt man dicker, strebs erkannt. Einer der Affenjunglinge, ein weißer Fledermaus-art mitgebracht, der dem Kontonum auch beim Auflegen half.

jährige Schloßherr um schnelle Hilfe zu seinem Sohn gefandt.

„Wenn schon!“ brüllte der Oberst und schlug mit der Faust auf den Tisch, der darunter zusammen zu brechen drohte. „Ein Deserteur bleibt er doch! Das Kriegsgericht wird ihm, wenn er zurück kommt, sein Urteil sprechen. Entfernt sich von seiner Feldwache, von der die Sicherheit des Königs u. des ganzen Heeres abhängt! Tut das ein Vorgesetzter? Ist der König etwa nach Berlin geritten, als die Russen ihm Schloß und Thronstuhl vorantun und den König über Hof nach Warschau jagten? Ist er das — he? Nein, er ist bei seinen Truppen, beim Heer — aber leiser Görlose ...“

Von der Tür kam ein leichtes Häuslein. Der General von Winterfeldt, Friedrichs Vertrauter, hatte von dort „emerkt alles angehört. „Ueberlassen wir das Urteil dem Kriegsgericht. Es kann nicht irrefühler sein.“ Und leiser: „Ich wollte, er käme nicht zurück, dann bliebe uns das letzte erpart. Auch Jünen, Stahnndorf, und dem Regiment Ansbach-Bayreuth.“

„Sünde genug für mich, müßte ich einen Offizier meines Regiments sünder lassen!“ sagt der Oberst mit verhaltener Stimme. Der General legte ihm die Hand auf die Schulter: „Ich werde dem König berichten. Der Leutnant von Margraf ist bei seiner Rückkunft zu arretieren!“

— Gegen sechs Uhr in der Frühe sah man einen Offizier des Regiments Ansbach-Bayreuth langsam nach den preussischen Linien reiten. Es war der Leutnant von Margraf. Um die Stirne trug er ein blutbestecktes weißes Tuch, und der linke Arm hing wie lahm am Körper herab. Man nahm ihm Schärpe und Falksch ab, er achtete dessen kaum. Langsam schritt er neben dem Obersten von Stahnndorf, von dem es wie Stiefel ausging, dem Dorfe zu. Am Dorfeingang erwartete sie ein Adjutant: „Sofort zum König!“

Der König stand, als der Oberst mit seinem Arrestanten eintrat, am Fenster und hatte die Weiden wohl kommen sehen. Nun trat er auf den Leutnant zu und sah ihm, ohne daß seine Miene eine Empfindung für oder wider den Deserteur offenbarte ins Gesicht.

„Sein Großvater ist mit der Fahne in der Hand für Preußen gefallen. Sein Vater hat ein hohes Alter lang in meinen und meines Vaters Diensten gestanden, unadelsig und treu — und er? Er desertiert!“ Das kam wie ein Pfeil aus des Königs Mund. „Er ist kein Offizier, er ist ein ...“

Dem König mochte einfallen, was ihm Winterfeldt über den Grund der unerlaubten Entfernung des Leutnants erzählt hatte. So unterbrach er denn, was er sagen wollte, — es hätte den Leutnant von Margraf zeitweilig entehrt — und räusperte sich: „Was fand er drüben?“ Friedrich wies in der Richtung zur Ober.

Der Leutnant tat einen tiefen Atemzug: „Das Schloß verbrannt ... Den Vater tot, erschlagen ... von den Russen ...“

Friedrich warf kurz den Kopf herum und sah den Leutnant durchdringend an. Aber auch jetzt war in des Königs Gesicht nichts, was man zugunsten des Leutnants hätte deuten können. „Er ist der letzte seines Geschlechts?“

Der von Margraf bejahte.

„Um zwölf Uhr spricht ihm das Feldgericht das Urteil. Mach' Er sich keine Hoffnung. Ich unterschreibe. Er ist, trotz allem, ein Deserteur.“

— Das Kriegsgericht erkannte, wie nicht anders zu erwarten auf Tod durch Erschießen. Von einer Degradierung des Leutnants von Margraf nahm man dagegen Abstand, weil „die Ursache der unerlaubten Entfernung immerhin nicht als der Beweis erschlossenen Empfindens angesehen werden konnte.“

Der Vorsitzende des Gerichts wollte eben die Sitzung für beendet erklären, als der König eintrat. Hinter ihm sein Kammerdiener Fredericksdorf. Friedrich ließ sich das Urteil reichen, überlas es — und unterschrieb.

Es ging wie ein eiserner Nagel durch das saße Zimmer, in dessen dunkelstem Winkel der Verurteilte in einem grauen Zwischstühl saß. Friedrich sah sich um: „Nicht zu degradieren? Dann gebe man ihm die Uniform!“ Die Uniform samt Schärpe und Falksch hatte merkwürdigerweise Fredericksdorf mitgebracht, der dem Leutnant nun auch beim Anlegen half.

Die mit Friedrich gekommenen Offiziere und die des Gerichts sahen das mit einigem Staunen. „Hier!“ sagte der König barsch und reichte dem Führer des Erschießungskommandos das Urteil. „Sofort zu vollstrecken!“ — Der Leutnant salutierte, trat auf den Verurteilten zu und sah ihn leicht am Arm, um ihn abzuführen. So traten sie ins Freie.

Da fragte Friedrich: „Wen verhaftet Er da?“ „Den Leutnant von ...“

In diesem Augenblick bemerkte der Führer des Kommandos, und mit ihm sahen es die Anderen, daß Margravs Waffenschloß die Abzeichen eines Rittmeisters trug.

„Das Urteil spricht von einem Leutnant. Ist das ein Leutnant?“

Der junge Offizier war derart verblüfft, daß er kaum ein „Nein“ herausbrachte.

„Also!“ sagte der König und tat ein paar Schritte zur Tür. Dort wandte er sich noch einmal um, und was er nun sagte, gab Margraf und den Andern glückseligste Gewißheit: „Der Leutnant von Margraf, wenn Er einen solchen findet, mag Er meinetwegen erschießen lassen. Den Rittmeister von Margraf aber vom Regiment Ansbach-Bayreuth laß' Er mir ungehoren!“

Schneller als des Königs Hand die Fäustlinge saßen konnte, hatten die Offiziere die Klinge aus der Scheide gerissen, und „Vivat Fredericus!“ brauste es aus dem engen Raum auf die stille Dorfstraße. Zwischen Winterfeldt und Stahnndorf stand der junge Rittmeister von Margraf, der letzte seines Geschlechts, und er schämte sich der Tränen nicht, die ihm über die Waden rannen.

Friedrich sah, in beiden Mundwinkel ein leichtes, aber stolzes Lächeln, von einem zum andern. Den Rittmeister von Margraf blühte er, ernst geworden, eine Weile sinnend an. Dann lästerte er den Hut ein wenig, sagte laut und verbindlich: „bon jour, messieurs“ und schloß fast geräuschlos die Tür.

#

### Der verhängnisvolle Affenschwanz.

Ein Erlebnis in Hinterindien von G. W. Meyer.

Wir saßen auf der Veranda des großen Bungalows, den mein Freund Parker, der Administrator einer Bananenplantage an der Straße von Malakka, bewohnte. „Wenn Sie einmal etwas Interessantes und zugleich Romantisches sehen wollen“, meinte Parker, als ich ihm fragte, daß mir schon alles auf seiner Pflanzung bekannt sei, „dann müssen Sie bei Nacht zwischen die Mangroven an der Flußmündung fahren und zuschauen, wie die Affen Krebs fangen.“ — „Was, lachte ich, Affen, die Krebs fangen? Nein, Verehrtester, einen solchen Varen können Sie mir nicht aufbinden.“ — „Bitte“, sagte Parker, „überzeugen Sie sich selbst!“

So ließ ich mich am Spätnachmittag, als gerade die Flut einsetzte, von einem Malaien im Boot zwischen die Mangroven fahren. Das Wasser hatte noch nicht die hohen Lustwurzeln überflutet, und wir konnten bequem zwischen und unter den Ästen hindurch gleiten und ein Versteck im Dickicht suchen.

Eine halbe Stunde lagen wir auf der Lauer, die Flut kletterte immer höher an den Wurzeln hinauf, da kam mit viel Geschmetter ein Rudel Hulmane (Schlankaffen) durch die Mangroven geklettert. Die Damen hockten mit den Kindern auf den Ästen, freifüßig, suchten sich gegenseitig die Felle ab und sahen interessiert den Eheherren zu. Diese waren auf die Äste heruntergeklettert, die nur ganz wenig über dem Wasser

lagen, kehrten vor Spiegelbild an, schauerten, kratzten sich und angelten mit den Händen im Wasser herum. Von Zeit zu Zeit brachte sie einen handlangen grauen Gegenstand ans Tageslicht, den ich bald durch das Fernglas als Krebs erkannte. Einer der Affenjünglinge, ein starker Müde, ließ seinen langen Schwanz ins Wasser hängen, kreuzte die Hände über dem Bauch und machte ein äußerst gespanntes Gesicht. Plötzlich suchte er zusammen, der Schwanz segte aus dem Wasser, das Tier griff nach dem Ende, machte mit großer Bärtlichkeit einen Krebs los, brach ihn auseinander, spülte die beiden Stücke im Wasser und verpeiste seinen Fang mit außerordentlichem Wohlbehagen. Die ganze Szene kam mir so komisch vor, daß ich kaum das Lachen verbeistehen konnte.

Inzwischen hatte die Flut ihren höchsten Stand erreicht, und der starke Äst, auf dem die Angler der Reihe nach hockten, lag nur wenige Zentimeter über dem Wasser. Jetzt liehen alle Hulmane ihre Schwänze ins Wasser und angelten. Wenn sich die Verrten satt getroffen hatten, kletterten sie zu ihren Familien hinauf und brachten Frau und Kind ihren Anteil am Schmaus. Allmählich schied die ganze Gesellschaft fort zu sein, nur der große Affenjüngling mußte noch nicht genug haben. Unermüdet angelte, mußte und fraß er die Krebs. Einer seiner Kameraden nach dem anderen verschwand; er blieb allein übrig.

Plötzlich stieß mein Hulmanjüngling einen durchdringender Schrei aus, schwankte und fiel nach rückwärts ins Wasser. Er konnte sich aber noch mit den Händen am Äst festhalten und schrie aus Leibeskräften. Etwas mußte an seinem Schwanz zerrn, denn rückwärts tauchte der Körper ins Wasser und wurde dann von den Armen wieder hochgezogen. „Ein Miesereß!“ raunte mir der Malaya zu. „Er wird ihn bald unter Wasser ziehen.“ Mir tat der arme Angler leid, und ich wollte ihn retten. Der Malaya ruberte das Boot auf den Kampflapp zu, ich beugte mich vor, um den Hulman am Fell zu packen, da sah ich etwas vor mir durch die Luft saulen, bekam einen Schlag vor den Kopf und fiel nach hinten ins Wasser. Frustend tauchte ich wieder auf und — schrie aus Leibeskräften: Wie tausend Jangen zwiste und bis es mich an den Weinen, an den Armen, am Rücken und am meisten an der Stelle, die ich gewöhnlich zum Sitzen benutzte. Ich mußte wohl in eine Krebsversammlung geraten sein.

Zehn Meter vor mir lag das Boot neben dem Mangrovenast. Ich schwamm stöhnend darauf zu und kletterte mit des Malayens Hilfe ätzend an Bord. Dort begann erst die richtige Qual: das Entfernen der empörten Krebs. Der Malaya mußte aber mit den Quälgeißeln unzugehen, und nach wenigen Minuten hatte er den ganzen Fang, vierzehn mittelgroße Krebs, in den Behälter im Stern des Bootes geworfen.

Jetzt fiel mir der arme Hulman ein. Er hielt sich noch immer mit den Händen am Äst fest, aber seine Augen blickten mich verzweifelt an und verrieten, daß seine Kräfte zu Ende gingen. Ich ließ das Boot an ihn herantreiben, packte ihn unter die Arme und zog ihn mit aller Kraft ins Boot; ein 50 Zentimeter langer Krebs hing an seinem arm mißhandelten Schwanz. Der Malaya schlug dem Schalentier mit dem Ruder über die Stednabelaugen, langsam lösten sich die Scheren, und die Beute flog zu den anderen in den Behälter.

Nun hatte ich auch Zeit, mich nach dem umzusehen, was mich ins Wasser geworfen hatte. Da sah am Ende eines kleineren Mangrovenastes eine Affenjüngfrau und beobachtete ängstlich unsere Rettungsmaßnahmen. Sie mußte gerade in dem Augenblick, als ich ihrem Viehsten zu Hilfe kommen wollte, von einem höheren Beobachtungsstand auf den Äst geirungen sein und mir diesen vor den Schädel geschlagen haben.

Unser geretteter Hulman war vollkommen erschöpft. Er ließ sich ruhig greifen und zur Plantage bringen. Die Affenjüngfrau verschwand dagegen schimpfend in den Mangroven.

155.

# Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage des Höder Volksblatt für Stadt und Land

## Befreite Seelen.

3. Fortsetzung. Roman von B. S. D. Landen. (Nachdruck verboten.)

Noch am denselben Abend setzte sich Eberhard von Nordau an den alten, großen Schreibtisch, den er vom Vater mit übernommen hatte, und schrieb an Fritz von Gemmingen auf Samtend, schrieb an ihn so recht aus dem Herzen eines Liebenden und sorgenden Vaters heraus. —

„Ich gebe meiner Tochter zum zweiten Male meinen Segen zu einer Ehe. Ich gebe zum zweiten Male mein geliebtes Kind und sein Schicksal in die Hände eines mir bis jetzt noch fremden Mannes! Ich hoffe und glaube, daß es zu Sabinens Glück ist. In Ihrem Brief, lieber Herr von Gemmingen, sagen Sie selbst, daß die Umstände, unter denen Sie und meine Tochter sich gefunden haben — und unter denen diese Ehe geschlossen wird, immerhin außergewöhnlicher Art sind. An alles Außergewöhnliche stellt man im allgemeinen höhere Ansprüche, hegt höhere Erwartungen. Wir aber wollen in diesem Fall davon abgesehen, ich wenigstens tue es und wünsche aus treuem Vaterherzen heraus nur, daß Ihre und Sabinens Verbindung Ihnen beiden ein stilles, echtes Glück bringen möge. Der eigentliche Prüfstein der Liebe ist das Zusammenleben in der Ehe. Das werden Sie wissen, und Sabine weiß es. — Die Ehe ist der wichtigste und ernsteste Schritt des Lebens. Sie beide bringen schon Erfahrungen mit, die andere erst nach und nach machen müssen. Hoffen wir, daß diese Erfahrungen Ihnen beiden zum Segen reichen, und daß Sie beide auch in Tagen der Sorge einen Trost und eine Stütze finden in gegenseitiger Hingabe! Ich kenne meine Tochter sehr genau, und ich hoffe und glaube, sie wird Sie, lieber Gemmingen, nicht enttäuschen; wie ich auch, Ihrem Brief nach, überzeugt bin, daß Sie der rechte Mann für sie sind, und deshalb schreibe ich Ihnen auch im Namen meiner Frau: Kommen Sie bald, Sie werden uns herzlich willkommen sein!“

Ihr ergebener Eberhard von Nordau.

Erwartung und Ungeduld schritten auf leisen Sohlen durch's Haus — hockten beim alten Rechtslin im Ohrenschneituh, saßen dabei, wenn Frau Melitta mit der Mamsell die Speisen und deliziaten Gerichte besprach, die aufgeschicht werden sollten, gingen zwischen Vater und Sohn über die Felder und durch die Wirtschaft — und hatten

einen festen Platz in Sabinens Herz, ließen sie nicht schlafen und trieben sie um, immerzu. Da kam ein Telegramm — gleich am zweiten Tag — nachdem der Brief abgegangen war. Es war an Nordau adressiert und lautete ganz kurz: „Treffte Mittwoch mittag 2 Uhr ein. Gemmingen.“

Es stimmte, um zwei kam der Schnellzug von Berlin. —

„Morgen mittag kommt Gemmingen!“ sagte Nordau zu seiner Frau und reichte Sabine die Depesche. Ihre Hand zitterte und aufschluchzend

### Gedanken.

Von Dr. P. Friedrich - Fferlohn.

Die gerechte Strafe für die all zu vorsichtigen Menschen besteht darin, daß sie, während sie nur im Sinne haben, sich vor dem Uebel zu schützen, das Gute vermeiden, das ihnen sonst begegnet wäre.

Im Glück meinen die Menschen, sie hätten ihr gutes Geschick einzig und allein ihrer eigenen Klugheit zu verdanken. Doch im Unglück glauben sie, ein schlechtes Schicksal sei die Ursache ihres Unheils.

fiel sie ihrem Bruder, der neben ihr stand, um den Hals. Dann ließ sie hinüber zum alten Rechtslin. Es war vier Uhr, und sie störte ihn aus dem Nachmittagschlaf.

In seinen warmen Schlafrock eingewickelt, lag er auf dem Sofa. Hiddigegei schnurte zu seinen Füßen warm eingekuschelt, und Bille, die braune Dackeldame, schmiegte sich schlafblinzelnd an seine Brust. Nichtig seit geschlafen wie sonst hatte Herr von Rechtslin nicht, so hatte er auch Sabinens leichten Schritt auf dem Flur gehört, und ihre kurze Zwiesprache mit Mamsell vernommen. Als sie nun leise die Tür aufmachte, rief er ihr entgegen: „Nur herein, immer herein, ich bin mach!“ „Onkel Fried, er kommt, Fritz kommt! Morgen mittag kommt er!“

1928.

Sie kniete neben dem Sofa nieder, faltete die Hände ineinander u. sah ihn aus warmen, glückstrahlenden Augen wie eine junge Braut an. Da legte er seine runzlige Hand auf ihr braunblondes Haar und sagte: „Gott gebe euch seinen Segen!“ Er wollte wohl noch etwas mehr sagen, aber die Stimme versagte ihm. Ganz still war es in dem winterlich dunklen Zimmer, nur Hiddigegei schnurrte leise, und im Ofen knisterten die Holzstücke. —

Und dann war er da. Fritz von Gemmingen, der zweite Mann, dem sich Sabine Nordaus Herz zugeneigt, von dem und durch den sie nun alles Glück erwartete, das ein Mann seiner Frau in der Ehe geben kann. Er gefiel ihnen allen. Er war groß und schlant und doch kräftig gebaut; glatt rasiert, leicht gebräunt, mit weichem, dunkelblondem Haar und blauen, großen Augen, aus denen Güte und so viel strahlende Heiterkeit leuchteten, daß sie ihm vom ersten Sehen an die Herzen der Menschen gewannen, in deren Kreis er eintrat.

„Das ist der Rechte, Onkel Rechtslin, was meinst du?“ fragte Moll, als er den alten Herrn am Abend noch hinüber begleitete und sie mit den Hunden noch einen Gang um das kleine Haus machten. Ueber ihnen war ein klarer Winterhimmel voller Sterne, und der Schnee glitzerte; aber es war ungemütlich kalt, und so schlenderten die zwei Arm in Arm langsam weiter.

„Wenn der nicht der Rechte ist, Moll, dann gib's keinen für Sabine. Er macht mir einen lieben Eindruck, ein prächtiger Mensch, das sieht man schon den Augen an!“ Er feuzte leicht, „Gott gebe seinen Segen dazu!“

„Ja, das wünsche ich auch! Madi muß doch sehr unter Mollers Eigenart gelitten haben, sonst wäre sie nicht gegangen; schon um des Jungen willen hätte sie manches ertragen.“

„Wenn dazwischen nicht Gemmingen gekommen wäre! Jedes Herz und Gemüt, ob nun Mann oder Weib, das sich einsam und verworren fühlt, ist wie ein aufgelockerter Boden, über den der Pflug ging. Es ist aufnahmefähig für jedes warme Verleben, und jeder gute Mensch hat das natürliche Bedürfnis zu trösten und aufzurichten. — Keiner von beiden denkt an etwas anderes, bis ihnen endlich in irgendeiner Stunde die Augen aufgehen und sie sehend werden — auch mit den Herzen. Dann ist's meist zu spät.“

„Na, Onkel Fried, wenn ich ehrlieh sein soll, mir hat Röhler von Anfang an nicht so gefallen wie Gemmingen, und ich bin um Wädis willen froh, daß die Geschichte zu Ende ist und sie diesen Mann gefunden hat. Es ist auch gut, daß sie gleich die kleine Tochter in die Ehe bekommt, da wird sie das Büchlein weniger vermischen.“

Der alte Reclin wiegte nachdenklich den Kopf.

„Meinst du? — Ja — wer weiß! Frauen sind doch, mag nun einer sagen, was er will, was so das Gefühl anbelangt, ganz pudig oft, ganz pudig.“

Rolf sah den alten Herrn fragend an, aber der tat noch ein paar kräftigezüge aus seiner Zigarre, blies eine dicke Rauchwolke aus dem Mund, die ferngerade in die ruhige Winterluft hinaufflog, stieß den weißgrauen Wächterkopf mit dem kleinen Finger ab und sagte wieder: „Ja! Ja! Man hat schon manches erlebt.“

Aber schließlich, lieber Junge, heißt es im Leben immer und immer wieder „abwarten“, und nun sind wir zum zweiten Male an meiner Haustür. Wille bibbert und friert, und dein Zug macht auch einen krummen Rücken. Er liebt die langsamen Promenaden nicht. Gute Nacht, Rolf.“

„Gute Nacht, Onkel Fried!“

Sie trennten sich. In Gedanken verfunken, machte der Junge noch einen Rundgang ums Schloss, und der Alte stand in seinem Schlafzimmer, zog seine Fäustchen auf und sinnierte über Menschen und Menschenhände.

„Er gefällt mir“, sagte Eberhard Nordau zu seiner Frau, die, vor dem Toilettenpiegel sitzend, ihr noch sehr schönes Haar büffelte und focht, während er sich schon bequem in dem behaglichen Bett dehnte und das Licht auslöschte, das auf dem Bettkränchen stand.

„Mir auch, ich wünsche nur, daß sie jetzt so bald als möglich heiratet. Rolf hat ganz recht; es ist gut, wenn Sabine nun hier aus der Gegend fortkommt.“

„Stell' dich nur nicht so an, liebes Kind! Das ist ja einfach lächerlich. Ich habe schon so obenhin mit Gemmingen davon gesprochen. Im März wird geheiratet! Was meinst du dazu?“

„Meinetwegen. Aber doch nicht hier?“

„Nein, wir wollen uns irgendein schönes Erdensiedchen ausdenken. Da Gemmingen auch Witwer ist, wird ja die ganze Sache doch einen gewissermaßen ernstlichen Anstrich haben. Es kann ja gar nichts anderes sein, als daß beide — wenn auch ganz heimlich in Gedanken — nach rückwärts schauen.“

„Ich hoffe, sie werden beide geheiratet genug sein, Erinnerungen sentimentaler Art auszuschleppen. Sie bauen sich ein neues Leben auf; Sabine hat ihr altes, freiwillig verlassen, ist nur ihrem Willen — oder, wie sie mir neulich sagte, ihrem inneren „Muß“ gefolgt. Sie hat das Ziel erreicht, was ihr begehrenswert erschien, Röhler geht auch nicht daran zugrunde — gut — Schluß. — Mit Gemmingen liegt ja die Sache etwas anders. Eine glückliche Ehe hat der Tod getrennt, er entschließt sich zu einer zweiten, und zwar auch aus „Liebe“, wie man zu sagen pflegt. Ich halte ihnen für einen der weiß, was er seinem jungen Weibe schuldig ist, und daß es wenig angebracht ist —“

„Ich bitte dich, Melitta, höre mit dem Predigen auf, ich bin zu müde, um all' deine kühnen Weisheiten zu verdauen!“ rief Nordau ungeduldig aus dem warmen Bett heraus. „Jeder von uns denkt anders. Und damit — gute Nacht!“ Mit einem kräftigen Knick drehte er sich auf die andere Seite.

„Gute Nacht!“ Klang der gehaltene Gegenruf, und zehn Minuten später war es still und dunkel im ehelichen Schlafgemach.

Das „Gefallen“ war ein gegenseitiges gewesen. Auch die Familie Nordau hatte auf Gemmingen einen guten Eindruck gemacht. Streng genommen hatten ihm allerdings nur die drei Herren gefallen. Frau Melitta thronte für ihn noch in etwas gleichgültiger Kälte und Ferne über dem Ganzen, und es befriedigte ihn sehr,

daß er an Sabine fast gar keine von mütterlicher Seite ererbte Eigenschaften entdeckte. Die Tage des Besuchs vergingen in der ruhig gemüthlichen Art, wie sie diesem großen Landhaushaushalt zu eigen war. Die Herren besichtigten den Viehstand und die Felder, machten weite Wanderungen, und da sie in der Landwirtschaft alle ihre ureigensten Arbeitsgebiete sahen, gab es immer anregendes Gesprächsstoff. Sabine nahm fast stets an den Ausflügen und Wanderungen teil, und als es eine ganze Nacht geschneit hatte, konnten sie sogar eine Schlittenfahrt unternehmen. Die Tage vergingen in schöner, ruhiger Regelmäßigkeit. Man nahm das Mittagessen gegen ein Uhr ein, dann folgte eine ausgiebig genossene Nachmittagsruhe, dann der Tee und um sieben Uhr die Abendmahlzeit. Bridge oder Kat machten den Beschluß des Tages.

Das Brautpaar gewann manche trauliche Plauder- und Liebesstunden für sich, und als Gemmingen abreiste, lagen diese hellen Winterstage wie eine schöne Erinnerung hinter ihm, die ihr Leuchten noch in die nachfolgenden Alltage hinüberandte.

Der Frühling war gekommen, und an einem sonnig stillen Apriltag — eine Woche nach dem Osterfest — fand die Vermählung statt. Man hatte sich für Schierke als Trauort entschieden. Dieser Ort war im zeitigen Frühjahr noch nicht allzusehr besucht. Sabine freute sich über die Wahl, denn sie hatte immer eine Vorliebe für den Ort gehabt. Sie war mit dem Eltern, dem Onkel Reclin und Rolf vorausgereist; Gemmingen traf erst am Morgen des Hochzeitstages ein.

„Anne-Marie läßt die grünen, lieblichen“ sagte er nach der ersten warmen Begrüßung. „Und sie schickt dies der Mama.“ Er überreichte ihr mit diesen Worten einen kleinen Unterfang in Flechtarbeit, der sehr sauber gearbeitet war, und sah sie dabei erwartungsvoll an.

„O, wie lieb!“ sagte sie. „Wie lieb von dem Kind, wie mich das freut!“ In ihre Augen stiegen langsam ein paar Tränen und tropften auf die kleine Arbeit, die sie in den Händen hielt. Freilich Gemmingen legte den Arm um sie, zog sie an sich, und sie barg ihr Antlitz an seiner Schulter. Er glaubte, daß ihre Bewegung, ihre Tränen seinem Kind galten und dankte ihr dafür im stillen.

„Du wirst meiner Kleinen eine treue Mutter sein, Sabine, liebe Sabine!“ Sie schlang beide Arme um seinen Hals, und die schlichte Kinderarbeit glitt unbeachtet auf den Teppich. Die Tränen aber, die sie an Freilich Gemmingens Herzen weinte, die galten nicht ihm und seinem Töchterchen, die weinte sie um ihren mütterlosen Jungen.

Am Nachmittag fand die Trauung in der fremden Kirche statt. Rolf und Reclin hatten dafür Sorge getragen, daß sie mit frischen Tannen reich geschmückt war und hatten auf den Altartisch Margelöcher, Primeln und Hyazinthen stellen lassen — Treibhauskinder, die wunderbar lieblich im Gegensatz zu dem tiefgrünen Schmuck der Zweige standen.

Rolf Nordau wandte während der Trauung seinen Blick von der geliebten Schwester. Sie war so schön in ihrem weißen Kleid, mit dem Blütenkranz in dem weichen, bräunlichen Haar, mit der stillen Weiße auf ihrem Antlitz.

„Onkel Fried“, sagte er leise zum alten Reclin, „sie sieht wie ein junges Mädchen aus, aber noch viel reizender als vor acht Jahren.“

Das kleine Heimath fand im Hotel „Fürstenthor“ statt; es verlief angeregt und in voller Harmonie. Eine laute Fröhlichkeit wäre bei dieser Hochzeit auch nicht recht am Platze gewesen — aber feilich stimmungsvoll war wohl allen zumute, die daran teilnahmen. Man blieb bis zum Abend zusammen; dann fuhren die Reuermählten nach einem reizend gelegenen Häuschen, von wo aus sie am nächsten Tage ihre kurze Hochzeitsreise antreten wollten.

ehe Gemmingen sein junges Weib in seine Heimat führte. Ein traumlich warmes Zimmer nahm sie auf, duftende Frühlingblumen begrüßten sie auch hier.

Still und feierlich war die Welt hier oben im Gebirge; kaum ein Laut des Lebens über dieser frühlingmächtigen Erde drang zu ihnen. Gemmingen öffnete die Tür nach dem Balkon und trat mit Sabine hinaus. Überall — auf den Wipfeln der Bäume, den Felsen, den Dächern der Häuser im Tal — flimmerte gleißend weißes Mondlicht — und die feierliche Stille umspannte die zwei Menschen mit heimlichem Zauber, so daß sie sich in den Armen hielten und jeder in dem anderen sein heiß ersehntes Glück umging. —

Der Sommer war da mit all' seiner leuchtenden Pracht. Auf den Wegen im Park sprang jauchzend die kleine Anne-Marie. Sabine ging mit ihrem Mann Arm in Arm spazieren. Sie sprachen von der Ernte, von den Nachbarn, von Reusch und von dem, was sonst noch in ihr gemeinsames Leben hineingehörte. Sie waren nun über zwei Jahre verheiratet.

Sabine teilte als geborenes Landkind die Sorgen ihres Mannes, und Gemmingen gehörte nicht zu den Landwirten, die nur in Viehzucht und Landwirtschaft aufgehen. Er las wissenschaftliche Bücher und Romane guter Schriftsteller, er liebte die Musik und spielte selbst. So hatten sie im Winter oft zusammen musiziert. Freilich Gemmingen war in seiner zweiten Ehe wieder ein glücklicher Mann geworden.

Auch Sabine war glücklich, und doch kamen Stunden, in denen sie ein heißes Sehnen still in sich verschließen mußte, wo die Liebtöchter und kindlichen Vertraulichkeiten ihrer kleinen Stieftochter sie reizten und ungeduldig machten, wo sie nicht in die klaren, braunen Augen schauen mochte. Dann mußte sie an zwei tiefblaue Anabenaugen denken, dann meinte sie, die weichen, särtlichen Küsse ihres Vaters zu spüren.

Das war am Anfang ihrer Ehe mit Freilich gewesen, und sie hatte gemeint, daß es mit der Zeit besser werden würde, aber ihre Sehnsucht war ihr doch gelieben. Sie empfand im Herzen stets einen leisen Druck und Schmerz — zwar nur ganz leise, aber sie spürte ihn doch, und wenn sie im Dorf die lustigen Jungen hüpfen und klettern und spielen sah, dann wandte sie sich ab. Es war auch vorgekommen, daß sie gegen Anne-Marie ohne Grund ungeduldig gewesen war, und daß ihrem Blick bei einer solchen Gelegenheit Freilich Gemmingens Augen begegnet waren, die ernst fragend, beinahe mit einem Ausdruck des Vorwurfs, auf ihr ruhten, und sie war unter dem Blick wie schuldbehaftet errödet. Gesagt hatte er nichts, auch nachher nicht, aber sie fühlte trotzdem, daß er mit einer Verstimmung zu kämpfen hatte. — Hatte er denn kein Verständnis für ihre Sehnsucht nach ihrem Jungen? Konnte er ihr nachfühlen, was sie empfand? Berlangte er von ihr, daß sie ihren Anaben vergesse und aus Herz und Gedächtnis auslöschen sollte wie etwas, das nie zuvor gewesen war? Erwartete er, daß seine Tochter für sie vollwertiger Ersatz sein würde? Wenn sie ihm selbst ein Kind geschenkt hätte, ob es dann anders, besser mit ihr geworden wäre? Sie hofften beide auf ein Kind. —

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschichte der Bohnen. Schon im alten Griechenland war die Bohne bekannt und beliebt, desgleichen bei den Römern. Das später auch in Deutschland die Bohne rasch Eingang fanden, verdankt man in erster Linie Kaiser Karl dem Großen. Die bei uns in sehr großen Mengen verlangten weißen Bohnen sind vornehmlich aus Ungarn eingeführt. Sie verdienen namentlich wegen ihres sehr reinen Geschmacks den Vorzug vor den Produkten anderer Länder. Dabei haben sie auch die wertvolle Eigenschaft, daß sie schnell gar werden, ein Vorteil, den jede Hausfrau zu schätzen weiß.

# Kiärspelschützenfest 1873.

(Achtzehnhundert drei und vierzig.)

Zweites Kapitel.

I.

Das Ki wält utgebrott.

Bödenhagen was van allen Tshu hear en Duorp weäst, bot blaue Leamm gass, wann ennen begraben woer. Rom Krige van Stiemzig kam düet ower anners. In de Weärtschoppen, ba der viell te viell wöern, kräg me en ganz anner Bild at vöardäm. Bi Dierk unner de Kristannigen ba süs de Betapperigge wennig opp sid hat. Dat Dthäler van Scheäper im Fall was iam in de Weade de mäiste Tit fuer woern. Da paa Mann, wa Soeterdagg auser Solo met de Materdoern spielen, nähmen met m klainen Duormaibittern vöardärl; dan trod de Mäufne, Dierk sine Delsche, in ne Stäntrufe. Schuiders Krißon, Möllers Kaarl un Schaulmeister Blödmann draigen n Pännint woall dramoilüm, eädr se ne utgässen, un spieltu am Nette, wa tar de Mäufne väteruntwintig süarn Groschen verkoff.

Nu komme hie un äüwerall guett spädrn, dat de Tshu sid wahn ümdraiget hängen. Stelle, wa süs n Kasmännken süarn Kaptol anfaßn hängen, schmetten un met de Berliner Dalers rünn, at wannt Broebären wöern. De olen Neumen hängen sid düet dännen Berstand un tuetseln met m Kopp. De Weärglä schlüppen n netten Pännint van Ibleudann no Hus, un de Päärrengens, ba noch nit dränge ächter de Dhrn wöern un at Vandriedels meädr kaputt as guett möcken, verdainen oppi Schicht n Taler ächte.

Auf in Gatten un Drinken seämnen niage Mauden opp. So se süs met Kaufsauer n Muttenped as ne Uns im Schoarf leäwet hängen, do bragg nu de olle Salm Dagg süar Dagg frisch fläiß int Hus. Schmolit un Kattbuetter was de mäisten nit wän no de Mäufne; jeden Moann moch de Mäufner met Wellenbuetter doestochn, ba hä sid met silttenu, jähticn Silbergröschn betaheln lait. Nem dielle Tit loch me od in Bödenhagen tom äßnen Roll Beschüte un Firsgröschentens; et was neämlich ne Masse Wolf doe, wa sid met Supen n Magen vrepräsen un sid dann inbälten, van Roggenbrant kräg me Lippine un Saubrennen. Die Kralü ängögen meädr am langen Säile as vöardäm un drünken van moargens fröh bis oams late iär Köppeln Kiff; dat moch van blanken Randis litv itochn. Un wann tar de Wealdage ploegen, hoer me se woall seggen: „Ed loawe mi n Rossäten, wat ut de Pipe puppert, un n Garappelspannkaisken, dat et knuppert.“

Am äßnen Gwensdagg im April achtzehnhundert drei und vierzig sat dat kleine Stüdweden bi Dierk van vull, dat sid könne Mus wiegen tonn. De mäisten hängen iären Flagg am dan grauten blant geschuerten Mändsch, ba tweärch düar de Stuaue stönd, un dispetätären sid. In de Ecken, bo kleine Dische stönnen, wöern weder am Wäpeln un Katenspielln. Biedems Otto, ba Studant in Jena was un nu Sirgen ba, Joetoppen Diz un Schulte Bödenhagen spieltu n niaget Spiell, dat se Stat naimden, un dat iär Otto leährt ba. Se wöern od a jau verfeättn dropp, dat se vom Solo met de Materdoern nids män wieltt wöllen. Bu dat nu ärmoli nit anners es, möchen se sid gehörig derbi fedden. Schulte hadebe opp Diz rüm, ba am wenigsten dervan wägg ba, un raip: „Joc, wann n Spedpannfanten wöer, dann löffet rufen. Dat kann jedem passätären, ower m Schimsten teäiß.“ Diz was in Gist, willen hä schlechte Katen kräg, un ichannte: „Do hieet en Vell seätitt! Dat Das hieet verfabde Kamms ahn — lütter Mengemaus.“ Ower Schulte atwede iam noch: „De Buern sind mine Bedders — wachte, ed wittel bi met Vittril.“

Un däm langen Dsch spieltte Steffens Olle de äiste Sigelme. Dat was n Keärl at Blümmak

ate un jagg: „Mäh, rüh, Blödmann, Spas mant sin! Dierk, noch n Glas! De Schaulmeister kraig sinen Krant Rautwin, nu was et dice tefrän.“

Insgilt raip Steffens Olle äüwern Dsch: „Joc, Kinner, vergäkt n Drinken nitt! Dat es n Dräppfen, do soll me sid in verläupn. Holt, do denk ed grade an n nett Spästen in Frankreich, bo vi manlich Fättken Rautwin met de Bille anstäden hett.“ Un nu vertalt hä ne Geschichte, ba hä a hundertmoß vertalt ba. Ower ale lachen se wier, willn de Olle immer wier wat Riggel derbi moef. Blaus Möllers Kaarl knuerde: „Aprillinged!“ Steffen schmäit iam n lämschen Bild tan un sagg minnächtige: „Dummschnute!“

Dat se nu opp deän Krig te spräden kämen, was Blödmann in de Hand geschöten. Hä hoer sid geärne kiern, nu dat moch me iam loetn; dat Boert schlagde iam. Hä holl dann nu och foattens ne graute Rede un font dabi van Meshufalams Hite an. Roe un noe küerde hä sid lau in n Schwaam, dat iam de Schwäit äüwer de Baden laip. Möllers Kaarl sat middensdrän in äine Ede, lait Naibn guett Maus sinn un duormelde in. As se nu opp äimol n Koch opp Dütschlands Ennigkatt utbrägg, kräg hä n wabnen Schreden, sprunt opp un soll äüwern Koaalkassen. Nu atwede iam Steffen: „Du olle Nücttn, säßt du äüwer dine ängene Knooden? Keärl, ed gläuwe, du wäiß vöarne nitt, daß de ächen leäwest!“

Dierk, de Weärt, wa grade n Echelföämnschen in n Kinninksmärker ündofft ho, spiede im Winkel de Dhrn un nach, dat et nu woa de Tit wöer, dat se wier ale utbrunken hängen. Hä kam in de klaine Stuaue te luffen, läiß vekuans nom Lamm un gräip hämmig no de liegen Gleiser. Schulters Krißon, n Knisöhr, ba noch n Kieckel van de äiste Tulpe ha, ploegde dat Gewiettn; hä gaut dan lessen Droapp ächter de Binne un schmäit sid dabi ennen aff, at wann bai Suer foappm hä. Insgilt sagg hol, dat set ale höern solln: „Dierk, ed drinke auf noch ennen!“

(Fortsetzung folgt.)

#

## Der Deserteur.

Historische Skizze von Karl Fr. Nimrod.

Des Deeres und des Königs dürftiger Schloß ward in dieser Nacht vom Regiment Ansbach-Vapreuth bemacht, dessen Schwadronen in zweifündiger Abwechslung die Feldwache gegen die Oder stellten.

Die Sterne verblaßten schon, und ein allmählich aufsteigendes Licht im Osten kündete des neuen Tages Werden, als man dem Obersten von Stahnsdorf die Meldung überbrachte, daß der Leutnant von Margraf sich unerlaubter Weise von seiner Feldwache entfernt habe, also desertiert sei.

Stand der Oberst in seiner strengen Auffassung von soldatischer Mannszucht dem schier ungläublichen Bericht erst wie sassungslös gegenüber, so stieß er doch Sekunden später in höchstem Horn den Pallast a. j. die Erde, daß der schwere Stahl in der Scheibe klirre, und warf die Meldung wie einen Felsen Unrats unter den Tisch. Der Atem des hünenhaften Mannes ging rasch und stöhweise: „Schmach über diesen Burischen, der die Fahne seines Regiments so befuhelt.“

Der Offizier, der die Meldung überbracht hatte, wußte — das aber nur vom Hörensagen — weiter zu berichten, daß gegen zwei Uhr ein Pauer bei der Feldwache des Leutnants von Margraf eingetroffen sei und mit diesem wenige erragte Worte gewechselt habe. Der Leutnant sei darauf in höchster Aufregung auf sein Pferd gestiegen und nach den russischen Linien davon gejagt. Der Bauer habe erzählt, das diest an der Ober gelegene Stammgut der Familie von Margraf sei von den Russen überfallen und in Brand gesteckt worden. In höchster Not habe der siebäl-

Blödmann sprunt opp un prüfede at ne Katte. Schulte ower trod ne am Schilow wöer

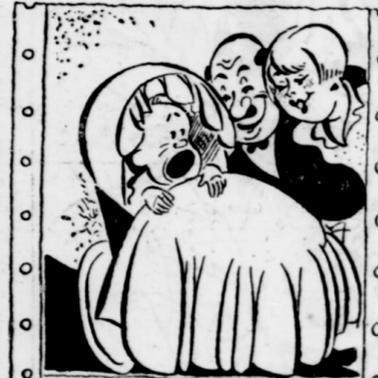
„Ja, Mittel Grieb, wenn ich ehrlich sein soll; daß er an Sabine fort gar keine von mittleren Bemühungen sein junges Weib in seine Heimat mit hat führen von Anfang an nicht so gefallen, lieber Seite ererbte Eigenschaften entbede. Die fährte, ein traurig warms Zimmer nahm sie auf, aufstehende Frühlingstulmen begrüßen sie auch hier. Die Herren besichtigten und feierlich war die Zeit hier oben.“

# Stärkpeffhühnerfest 1873.

„Gnädig rath Steffens Die häßern Bild: traig hinen strant blautin, in was et bide mant hnt! Dert, noch n Wabl 2. Schautmeyer oale in laag: „Müß, rüß, Riedmann, Spah letran.“



Ein großes Diner vom Rhein Roffel.



Man sah auf allen Altersstufen, Daß er zur Malerkunst berufen; Schon in den Windeln zeigte er Sehr viel Begabung zum Mal-heur.



Als er die Bank der Sexta zierte, Begeistert er den Griffel führte; Bald schmückte seine Künstler-hand Mit Fresken jede kahle Wand.



Zum Jüngling schlank empor-geschossen, Durchstreifte Raffy unverdrossen Die Fluren, bis ihn ein Motiv Zu schöpferischem Wirken rief.

In süß-romantischen Gefühlen Schuf er teils Wind-, teils Wassermühlen, Bis er, von Höhendrang gepackt, Mit Feuer malte Akt um Akt.

Er ward im Fluge zu den Sternen Bald der Modernste der Modernen; Doch heimlich fluchte er fuchswild: „KeinDeibel kauft mir ab einBild!“

Von blöden Erzbanausenbanden In seinem Schaffen unverstanden, Tat er das Pack in Acht und Bann Und — strich bei Meiers Türen an. K.



## Humoristische Blätter

Wöchentliche Gratisbeilage zum „Hörder Volksblatt“.

### Prognose



„Da — lest amal: Beim Heidebauer han se 'ne Petroljumquelle derbohrt. Des wird a reicher Mann!“  
 „Ha — wie lang wird's tauern, da wird er sei Petroljum umgesetzt han!“  
 „Ju, ju — in Dausender!“  
 „Nee, nee — in Doppelkimmell!“



# Schusswaffen und Munition.

Bestimmungen für Jäger und Nichtjäger.

Ueber das neue Gesetz über Schusswaffen und Munition macht Staatsanwalt Dr. Ude, Braunschweig, in der „Deutschen Jäger-Zeitung“, Neudamm, folgende Mitteilungen: Zur Zeit ist der Waffenbesitz durch die Reichsverordnung vom 13. Januar 1919 (R.V. S. 21) geregelt, zu der die Regierungen der einzelnen Länder, in Preußen die Regierungspräsidenten der einzelnen Provinzen, Ausführungsbestimmungen erlassen haben. Am 12. April 1928 ist ein neues Reichsgesetz über Schusswaffen und Munition erschienen, das am 1. Oktober 1928 in Kraft tritt und von da an den Erwerb und Besitz von Schusswaffen für das ganze Reich einheitlich regelt. Für Sonderbestimmungen der einzelnen Länder ist nun kein Raum mehr, denn das neue Gesetz bestimmt in § 20 Absatz 1 ausdrücklich, daß der Erlass weitergehender Bestimmungen über Herstellung, Handel, Erwerb, Führen und Besitz von Schusswaffen und Munition durch die einzelnen Länder unzulässig ist. Dieses Gesetz enthält auch Bestimmungen, die für den Jäger von großer Wichtigkeit sind. Während bis jetzt der Besitz von Jagdgewehren nur für den erlaubt war, der sich im Besitze eines gültigen Jagdscheines befand, ist nunmehr in Zukunft der Besitz von Jagdwaffen von dem Besitze eines Jagdscheines nicht mehr abhängig, sondern jeder Unbescholtene darf bis zehn Jagdwaffen und bis 1000 Jagdpatronen ohne Genehmigung und ohne gültigen Jagdschein im Besitze haben. Er setzt sich also nicht mehr der Gefahr aus, daß er nach Ablauf seines Jagdscheines wegen unbefugten Waffenbesitzes bestraft wird und seine Jagdgewehre eingezogen werden. Nur unzuverlässige Personen, wie Personen unter 20 Jahren, Entmündigte, geistig Minderwertige, Sittenlose und nach Jugendgericht umherziehende Personen, sowie Personen, die wegen Gewalttätigkeiten aller Art oder Jagdvergehen verurteilt sind oder unter Polizeiaufsicht stehen oder der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt sind, dürfen fünf Jahre nach Verhängung der Strafe überhaupt keine Schusswaffen und Munition, insbesondere auch keine Jagdwaffen besitzen. Während für Nichtjäger zu dem Kauf von Schusswaffen und Munition in Zukunft ein sogenannter Waffenerwerbsschein oder ein Waffenschein erforderlich ist, befreit der Jahresjagdschein eines deutschen Landes im gesamten Reichsgebiete während der Dauer seiner Gültigkeit den Inhaber zum Erwerb von Jagdwaffen und Faustfeuerwaffen in dem darin vermerkten Umfange und zum Erwerb von Munition für Jagd- und Faustfeuerwaffen. Während der Nichtjäger, der eine Schusswaffe führt, d. h. bei sich trägt, einen Waffenschein bei sich haben muß, berechtigt der Jagdschein, auch der Tagesjagdschein also eines deutschen Landes im gesamten Reichsgebiete während der Dauer seiner Gültigkeit den Inhaber zum Führen von Jagdwaffen auf der Jagd, beim Jagdschein und Nebungsdiensten sowie auf den dazu gehörigen Hin- und Rückwegen. In dem gleichen Umfange berechtigt der Jagdschein auch zum Führen einer Faustfeuerwaffe. Der Jäger darf also bei Ausübung der Jagd nicht nur Wäpfe oder Flinten, sondern auch eine Tauchschnur bei sich haben, was bislang nicht erlaubt ist. Ebenso darf der Jagdpächter, der mit dem Spaziergänger durch seine Jagd geht, zu seinem persönlichen Schutze bei einer etwa nötigen Ausübung des Jagdscheines stets eine Faustfeuerwaffe bei sich tragen. Im Interesse der Verhütung des Wilderereignisses ist nach dem neuen Gesetze Herstellung, Handel, Führen und

Bestiz von Schusswaffen, die zum schnellen Zerlegen über den für Jagd- und Sportzwecke allgemein üblichen Umfang hinaus besonders eingerichtet oder in Stöcken, Schirmen, Mähren oder in ähnlicher Weise verborgen sind (sogenannte Wildschützgewehre) verboten. Dasselbe gilt für Schusswaffen, die mit einer Vorrichtung zur Dämpfung des Schußalles oder mit Gewehrfeuerwerkern versehen sind. Die Belange des Jägers sind also in dem neuen Gesetze in vielen Punkten berücksichtigt.

## Die Verteidiger-Plaidoyers im Schachtz-Prozess.

Der Verteidiger Badstieber, Delmatowski, führte in Moskau aus, daß Badstieber stets ein loyales Verhalten der Sowjetregierung gegenüber gezeigt habe. Die belastenden Aussagen Badstiebers gegen Badstieber seien wertlos angesichts der Minderwertigkeit Badstiebers. Obgleich sich Badstieber Beschuldigungen in landesüblichem Sinne habe zuschulden kommen lassen, seien diese Vergehen nicht so streng aufzufassen. Der Verteidiger Otto's behauptete ebenfalls auf Freispruch und erklärte, daß das Gericht den Angeklagten Otto mit einem gewissen Vogelzug verwechselt habe, der bei einer Firma Otto arbeitete. Der Verteidiger Meiers, Worms, beantragte für seinen Klienten ebenfalls Freispruch.

## Abwälzung der „politischen“ Lasten.

Differenzen im Reichsverband der Industrie in der Tarifierhöhungsfrage.

Zu dem Antrag der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf Tarifierhöhung der ja immer noch in der Schwebe ist, hat bekanntlich der Reichsverband der Deutschen Industrie eine Eingabe an den Reichswirtschaftsminister und an den Reichsverkehrsminister gerichtet, in der behauptet wird, es wäre nicht nötig gewesen, die Frage der Tarifierhöhung aufzuwerfen, wenn nicht die Reichsbahn teils durch Gesetz teils durch Schiedsspruch gezwungen gewesen wäre, ihre Geschäfte in und ohne weit über das erforderliche Maß zu erhöhen. Der Reichsverband fordert dann eine Abwälzung auf die Personentaxen und weiter, daß das Reich die sogenannten politischen Lasten der Reichsbahn übernehmen müsse.

Mit dieser Eingabe beschäftigt sich die Zeitschrift des Deutschen Beamtenbundes „Der Beamtenbund“ eingehend. Sie weist den Gedanken der Abwälzung auf die Personentaxen ebenso zurück wie die Forderung auf Abwälzung der sogenannten politischen Lasten auf das Reich. Die Zeitschrift erbringt den Nachweis, daß es sich genau so wie im Reich selbst bei den politischen Lasten nicht um eine über das erforderliche Maß gehende Gehaltssteigerung handelt, sondern um die Kriegslasten, die Renten für Kriegsbeschädigte und die Verlorung der Kriegshinterbliebenen, daß ferner die Behauptung, die Reichsbahn hätte Beamte über das erforderliche Maß eingestellt, nicht den Tatsachen entspricht, sondern daß lediglich wegen des großen Gebietsverlustes, d. h. also wegen der Übernahme des Personals von Elsaß-Lothringen, von Nordböhmen, aus

# Das Rote Kreuz und der Gaskrieg.

Moralischer Kampf gegen die Anwendung von Kampfmitteln chemischer und bakteriologischer Natur.

Vom Deutschen Rote Kreuz wird geschrieben: Die Giftgaskatastrophe in Hamburg am 20. Mai 1928 hat in der Öffentlichkeit zu Erörterungen über die grundsätzliche Frage geführt, wie sich das Rote Kreuz zum Gaskrieg stellt.

Das Internationale Komitee vom Rote Kreuz in Genf hatte im Januar d. J. in Brüssel eine Besprechung zum Studium des Schutzes der Zivilbevölkerung gegen die Gefahren von Gasangriffen einberufen. An dieser Besprechung hat auch das Deutsche Rote Kreuz durch namhafte Sachkenner, u. a. den Präsidenten des Freust. Materialprüfungsamts, Staatssekretär a. D. Richard von Möllendorff, teilgenommen. Die Anrufung zu der Brüsseler Besprechung gab ein Beschluß der 12. Internationalen Rotkreuzkonferenz in G. Dieser Beschluß begrüßte die feierliche Verurteilung des chemischen und bakteriologischen Krieges durch das Genfer Protokoll vom 17. Juni 1925. Allgemein sollten der moralische Kampf und die Propaganda gegen die Anwendung von Kampfmitteln chemischer oder bakteriologischer Natur die erste Sorge des Internationalen Roten Kreuzes und der nationalen Rotkreuzgesellschaften sein.

Für den Fall jedoch, daß es zu einer Verletzung des Einspruchs gegen diese Kampfmittel

komme, sei es die Pflicht des Roten Kreuzes, die Mittel gegen die Folgen des Gaskrieges zu suchen, ganz besonders zum Schutze der Zivilbevölkerung.

Diese international festgelegte Auffassung des Roten Kreuzes deckt auch diejenige des Deutschen Roten Kreuzes. Daß die zunehmende Entwicklung der industriellen Verwendung chemischer Gifte auch in Friedenszeiten Gefahren heraufbeschwören kann, dafür war die Hamburger Katastrophe ein warnendes Beispiel.

Das Deutsche Rote Kreuz fügt dieser Mitteilung hinzu:

Was die Hamburger Katastrophe betrifft, so hat sie leider einen Mangel im behördlichen Nachrichtendienst ergeben. Die Alarmierung der ersten Hilfe traf erst sehr spät ein. Es ist daher wichtig, daß in Zukunft bei großen Unglücksfällen die unbedingt notwendige Zusammenarbeit der amtlichen Stellen und der Aufruf der Hilfskräfte auch über die beinahe liegenden Landesgrenzen hinweg, und zwar sofort erfolgen. Gerade bei der Hilfsbereitschaft aller Kräfte des Roten Kreuzes und angesichts ihrer Tätigkeit in Anspruch genommenen Leistungen ist zu wünschen, daß diese Hilfe nicht durch verspätete Meldung des Unglücksfalles beeinträchtigt wird.

## Kleine Nachrichten.

Beim Stahlhelmtag in Begefac kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen Stahlhelmlern und Roten Frontkämpfern. Es gab 18 Verletzte.

In Bad Frankenhausen am Kyffhäuser wurde ein von der Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gefestigtes Denkmal des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert feierlich enthüllt.

Der deutsch-amerikanische Franz-Schubert-Männerchor traf, 27 Köpfe stark, in Hamburg ein. Die Gesellschaft wird drei Monate lang Deutschland, Österreich und die Schweiz bereisen.

Die alljährlich stattfindende gemeinschaftliche Ausbildungsreise der Schiffe des Flottenkommandos geht in diesem Jahre wiederum nach Norwegen.

In Aix begingen französische Abiturienten ihr Examen mit einem fröhlichen Umzug. Dabei kam es mit Arbeitern zu einem Zusammenstoß, der so ausartete, daß selbst Schusswaffen beiderseits gebraucht wurden.

In Marokko sind große Elektrifizierungsarbeiten begonnen worden. Ein Stauwerk von 20 Kilometer Länge wird gebaut, das zur Bewässerung von 300 000 Quadratkilometern ausreichen soll.

Das afghanische Königspaar ist nach seiner langen Europareise wieder in Kabul eingetroffen. Es wurde mit großer Begeisterung bei seiner Rückkehr in die afghanische Hauptstadt empfangen.

Während des mohammedanischen Monatsarab-Ramades wurden bei Zusammenstößen zwischen Sikhs und Hindus bei Haripur 16 Personen getötet und 25 schwer verletzt. Zwei Frauen wurden erstickt.

## Rudolf Presber.

Zu seinem 60. Geburtstag am 4. Juli 1928.  
Von Dr. Eugen Schmal.

Art läßt nicht von Art. Rudolf Presber ist in Frankfurt am Main geboren — es sollen jetzt hundert Jahre nach, aber unglückseligen Wahrnehmungen nach 60 Jahre her sein — und in Frankfurt geblieben. Mit seinem Herzen und seinen Sinnen, seinen Erinnerungen und seinem Erleben. Man muß diese Frankfurter kennen. Sie haben etwas behäbig Diktatorisches an sich. Da sind uralte Kaisererinnerungen aus deutscher Geschichte, da ist die Blüte einer Kaufmannschaft, die stets ein gewichtiges Wort in deutschen Landen mitzusprechen hatte, die wundervolle Taunuslandschaft, der Main, der tief aus Franken an Würzburg und Altsachsenburg vorbei dem Rhein, seiner Schnitlinie folgend, das in Frankfurt schon mitter, entgegen treibt, da wurde schließlich auch Goethe groß. Aus der „Appelweingeist“ und manch anderes herzliches Ding geht in der näheren und weiteren Umgebung um. Was Wunder also, wenn uns Rudolf Presber von Frankfurt kommen mußte und wenn er nicht mehr von Frankfurt lassen kann? Er ist inzwischen seit vielen Jahren nach Berlin „eingewandert“. Aber das Verhältnis zu diesem Berlin blieb bei aller Achtung und Verehrung der Vorzüge einer schnelllebigen fixfertigen Metropole doch so — so. Der Rudolf Presber, der im Künstler stets den Menschen restlos offenbart, hat jedenfalls aus Berlin mehr als seine ortsgebundenen Erlebnisse und Erfahrungen nicht verdrängt. Alles was er dazu gab und wie er es verarbeitete, also der Wesensgehalt seiner Schöpfungen war und blieb, ist und bleibt frankfurterisch. Und weil jeder, der als Freund seiner Bücher ihm Freund wird, das bis in die Fingerspitzen fühlt, ist uns so wohl in seiner Gesellschaft, als ob wir in einem behaglichen, durchsonnten, von Lebensstrom durchpulsten Dampfe zu Waite seien. Mit jedem Buch, das er uns schenkt, nimmt er uns bei sich auf. Und da wir nur mit Bedauern aus seinem Lebenskreis scheiden, wenn wir das Buch aus der Hand legen müssen, so kommt es, daß die gewonnene und sich stets erweiternde Lesergemeinde dieses Dichters

ihm stets treu bleibt. Sie wartet ja nur immer wieder darauf, zu hören, daß er ihnen von neuem erzählen will von all den sieben Sachen der Welt und des Lebens, die eben so ernst oder heiter genommen zu werden verdienen, wie sie sich geben, die aber angesehen sein wollen mit empfangsfrohen Augen und angefaßt mit gestaltungsbegehrten Händen.

Presber hat zu seinem Geburtstag aus ein Geschenk gemacht. Damit wollte er uns sicher vorzeitig beschämen. Das sieht ihm ähnlich, der sein Leben lang gern einen Späß mit uns hatte und derartige Gelüste nicht ablegen kann. Er hat uns nämlich ein Buch auf den Tisch gelegt „Aus der Jugendzeit“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart), und in diesem Buche erzählt er uns einmal ohne jede fünfteilige Nebenabsicht, wie er wurde und wuchs. Daraus kann man nun all sein vielseitiges dichterisches Schaffen ableiten. Aber um Himmels willen nicht philologisch exakt. Das können nämlich Mensch und Werk nicht tragen. Sie würden sich krümmen — vor Lachen über solch eine Prozedur. Und Presber hätte wieder einen Stoff, um sich über uns lustig zu machen. In literaturwissenschaftliche und filigran gliedernde Rubriken kann man ihn einmal einreihen, wenn sich die unmittelbare persönliche Wirkung, auf die er ausgeht und von der wir gefangen genommen werden, nicht mehr einstellen will. Aber das wird noch lange auf sich warten lassen. Uns ist der Mensch, der aus reicher Erinnerung und fröhlichem, stets innerlich bewegtem Herzen spricht, singt, lacht — sieghaft und schalkhaft — das Wesentliche, und er wird es bleiben. Darum bedarf es keines Kommentars, um den Zugang zum Wesensniederlag dieses Menschen zu finden. Aber es bedarf der hingebenden Aufmerksamkeit und einer souveränen Seelenhaltung, eindrucksvoller Aufgeschlossenheit und natürlicher Liebe zu Mensch, Tier und Dingen, mit denen er uns zusammen bringt, so daß sie in uns aufgehen, als hätten sie stets eine Gemeinschaft mit uns gebildet.

Man kann von dem letzten Werk Rudolf Presbers, seinen persönlichen Erinnerungen, deren Fortsetzung uns leider erst nach dem Tode des Dichters besichert werden soll, nicht sprechen,

ohne an den Roman „Haus Ithaka“ zu denken, der vor etwa zwei Jahren erschienen ist. Auch hier war schon viel Autobiographisches in den Stoff verwebt. Hier wurde vielleicht in Romanform, stark konzipiert, vorweg genommen, was der zweite Band der Erinnerungen enthalten wird. Ein Leben, reich an vielen Dingen, seltenen und guten, wie einmal Fritz von Dstini von Villencron lang, strömte durch alle Werke des Künstlers Rudolf Presber. Sie sind nur aus diesem reichen Erleben geschrieben, und so viel auch dichterische Phantasie gestalten mitgewirkt hat, die Lebenswahrheit der Personen und ihrer unbezweifelten, nie pathetisches Verhalten hinterlassen den stärksten und nachhaltigsten Eindruck, so wie auch die Willensleistungen Presbers eine sofort greifbare Unmittelbarkeit der Auffassungen erzeugen. „Ich fühle mich als Kind der Zeit und Jahre, nicht immer begeistert von ihren Geschwindigkeiten, im Wirbel der Geschicknisse mit. Aber durch meinen liebsten Traum klinge noch das Polstern von Thurn und Taxis.“ So charakterisiert sich Presber in seinem Buch „Aus der Jugendzeit“ selbst. Es ist schon so oft und so viel von dem guten Plauderer und dem Dumorkisten gesprochen worden, und es mag an seinem spätesten Geburtstag einmal mehr und nachdrücklicher nicht auf besonders ausgeprägte Veranlagungserscheinungen, sondern auf den Wesenscharakter, aus dem Presber schuf und den seine Werke tragen, hingewiesen werden. Da aber zeigt sich, daß die oben wiedergegebene Selbstcharakteristik reiflos zutrifft. Niemals bringt Presber von seinen „Leuten, die ich lieb gewann“, über seine große Anzahl humoristischer Romane, über seine Romane „Der silberne Kranich“, „Mein Bruder Benjamin“, „Die bunte Kuh“ bis zu „Haus Ithaka“, „Die Wästen“ und „Der Stern von Saragossa“ Stoffe, die außerhalb der Zeit, in der er gerade lebte, liegen. Aber immer sind sie eingebettet in das große Geschehen, das aus Vergangenheit in die Gegenwart zu einer ferneren Zukunft fließt. Und immer ist der Blick des Dichters dem Werdeprozeß aus seinen Ursprüngen zugekehrt. So haben alle Dinge ihren Grund, und sie leben aus diesem Grunde. So bleibt alles Leben mit-

einander verknüpft, so wird alles Geschehen einbezogen in die unergründliche, göttliche Gebot gehorchende Entwicklung. Presber wurzelt tief in der Erde und in den Geschlechtern; er bekennt sich zu der Kraft, die in ihm wie in uns allen auf verschiedene Weise lebendig ist und die uns gegeben wurde. Wir haben ja nichts, was wir uns hätten nehmen können. Darum auch die große Ehrfurcht vor dem Tode und den Toten, die Ehrfurcht vor der Vergangenheit, aus der in Sturm und Drang jeder Wert erwuchs, den wir in Händen halten. Es klingt, als ob uns die Mahnung heute zugerufen würde, und dabei ist es Jahre vor dem Krieg gewesen, daß Presber einmal schrieb, verflochten in satirische Tagesbetrachtungen seines allbekanntesten, berühmten gewordenen Zeitungsfeuilletons „Von Drinnen und Draußen“ — wer kennt dieses „Diogenes“ nicht? —

„Weß dem, der von des Mittags Glanz geblendet,  
Mit heißen Werken nur das Heut' umfing  
Und schon die Blicke von der Halbe wendet,  
Wo seine Jugend durch die Blumen atmt!...“

Und räumt ein Volk das Feuer seines Mutes  
Und hätte Frauengunst sein Kleid gewebt,  
Der ist nicht stolz und nimmer edlen Mutes,  
Der ohne Dank für seine Jugend lebt.

Wie glanzvoll auch Dein Abend schlingt den Reigen  
Und stets Du nur mit Edlen im Gefecht —  
Die Toten sind in ihrem ewigen Schweigen  
An Vornehmheit ein unerreicht Geschlecht.“

Der Dichter Rudolf Presber hat uns schon viel, aber — das hoffen wir bestimmt — noch lange nicht alles gesagt. In seinem Geburtstag, den er in „Haus Ithaka“ verleben wird, werden wir, auch fern von ihm, auf sein Wohl trinken:

Auf die Jugendzeit, Rudolf Presber, die Dir in Charakter und Erinnerung fester Besitz geblieben ist!

Politik

Fortgeführte Zustimmung

Mus einem Sternchen

Wahrscheinlich



Quisburg, 4. Juli. (Leiche gelandet.) Gegen 21 Uhr wurde auf dem Rhein etwa 100 Meter oberhalb der Hafenmündung in Schweigen eine unbekannte männliche Leiche gelandet, die etwa 8 Tage im Wasser gelegen haben muß. Der Ertrunkene ist etwa 45 bis 50 Jahre alt.

Eberfeld, 4. Juli. (Schwerer Autounfall.) Ein mit 22 Turnern aus Euskirchen besetztes Auto, das von einem Turnerfest im Barmer Stadion kam, fuhr in Eberfeld gegen einen Baum. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert. Dabei wurden acht Personen schwer verletzt, die dem Eberfelder Krankenhaus zugeführt werden mußten. Zahlreiche andere Personen, die leichter verletzt wurden, konnten mit einem Sonderwagen der Eisenbahn nach Hause gebracht werden.

### Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 4. Juli. (Bei einer Kollision schwer beschädigt.) Der Luftfahrtverein für Münster und das Münsterland konnte zu dem „Pilot“, der ständig Flüge über der Stadt u. Umgebung von Münster ausführt, durch eine feierliche Taufe ein zweites Flugzeug, den „Admiral“, in Dienst stellen. Am Samstag früh war das Flugzeug nun gezwungen, eine Notlandung vorzunehmen, stieg jedoch gegen 9.20 Uhr wieder auf, erlitt dabei jedoch einen Motorschaden, durch den es gezwungen wurde, in schleunigster Fahrt niederzugehen. Dabei erlitten Propeller und Fahrgestell erhebliche Beschädigungen. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon.

Coesfeld, 4. Juli. (Aufgegriffene Juchthäuser.) Zwei junge Burken kamen an die Klosterpforte Gerleve, um dort sich Kledungsstücke zu erbetteln. Man sah sofort, daß sie Juchthäuser trugen und vermutete in ihnen durchgebrannte Juchthäuser. Sofort wurde die Polizei und die Landjägeret benachrichtigt, und einer ausgedehnten Streife gelang es auch, beide Leute abzufassen. Die Juchthäuser haben noch fünf Jahre Juchthaus zu verbüßen, sie hatten sich vom Arbeitskommando Rogel entfernt und hatten sich dann bis zum obengenannten Kloster durchgeschlagen.

Blotz, 4. Juli. (Die Spiritusflasche in Kinderhand.) In der benachbarten Bauerschaft Sonneberg spielten die sieben- und zehnjährigen Söhne der Witwe Sonneberg mit einer durch Spiritus betriebenen Dampfmaschine. Als sie Betriebsmaterial nachfüllen wollten und es vorzeitig in Brand setzten explodierte die Flasche. Beide Kinder wurden verletzt, und ein Brand, der im Zimmer entstand, konnte erst mit Hilfe der Nachbarn und der Mutter gelöscht werden.

Bielefeld, 4. Juli. (In einem Krakenknopf erstickt.) Das 2 1/2 jährige Kind einer am Heimweg wohnenden Familie hatte sich einen Krakenknopf erobert und suchte nach Rinderart darauf. Unversehens entglitt das kleine Ding nun den Fingern des Kindes und rutschte in die Luftröhre, und ehe ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte, war es bereits erstickt.

Bielefeld, 4. Juli. (Wenn man die Hände mit Benzol wäscht.) Die bei der Firma Weidemann beschäftigte Anna B. wusch sich nach getaner Arbeit ihre Hände, und um sie gründlich für den Sonntag blank zu machen, nahm sie dazu Benzol. Gleich darauf ging sie zum Gasocher und wusch sich die Hände. Die von der Haut noch aufsteigende Ausdünstung des Benzols aber war noch so stark, daß eine Flamme im Ru die beiden Hände einhüllte. Mit schweren Verbrennungen mußte das Mädchen ins Krankenhaus gebracht werden.

Telegraphendrähte komponiert. Sie mühten natürlich noch einen kleinen Vortext dazu schreiben.

„Einen Vortext?“

„Ja. So acht bis zehn Zeilen. Kann so ungenügend sein wie's will. Auch für die Musik ist das belanglos. Verwenden Sie, was Sie haben. Egal. Nur rasch! Heute mittag muß es in die Druckerei. Also — für alle Rechte achthundert Mark?“

Ich hatte den Eindruck, daß der wadelige Nordhuhl, auf dem ich lag, plötzlich flügel bekäme u. daß das Zimmer sich in schwerer Betrunkenheit plötzlich drehte. Achthundert Mark! Es mag ja Menschen geben, die solche un sinnige Summe schon auf einem Haufen gesehen haben. Ich nicht Achthundert Mark! Das war beinahe das Honorar für zwölfhundert meiner Klavierstunden!

Schon schob mir Herr Baruch Böller, trach vier Hundertmarkscheine über den Tisch zu. „Der Rest nach Fertigstellung des Druckes. Hier bitte, quittieren!“

Acht Tage später war ich berühmt. Kein Café, kein Fingerringel, kein Tanztempel, kein Bummelort, in dem nicht plötzlich — mit Handeklatschen begrüßt — der Stuhl losging: „Thildchen — kiefs! Thildchen — kiefs!“

Die illustrierten Blätter brachten mein Bild. Reporter verfolgten mich mit Fragen. Karikaturisten mit dem Stiff, junge Mädchen mit dem Poecilalbum, meine Gläubiger mit uralten Rechnungen. Kleine Kabarettkernchen mit ihrer Liebe — und meine Familie mit ihrem Zorn.

Mein christlicher Name Abel löste überall Protest und Gefächter aus. Kein Mensch dachte mehr an den frommen Tierhalter, den sein Bruder Rain auf dem Felde erschlug. — Jeder dachte, ulke, lachte, lara, summtte, freilichte Bloß: „Thildchen — kiefs! Thildchen — kiefs!“

Ich habe kein Geld zum Reisen. Aber hätte ich es — was hätte es mir.

Ein Bekannter kam kürzlich von Spitzbergen zurück. Als er ausstieg aus dem Schiff, erzählte er, stand dort eine Kapelle pelzgekleideter Män-

## Von Rhein und Mosel

Rheinberg, 4. Juli. (Beim Rettungsversuch ertrunken.) In der Nähe der hiesigen Bandungsbrücke ertranken beim Baden im Rhein der 22jährige Bergmann Martin Gieselsti und der 19 Jahre alte Bergmann Emil Schreiber, beide aus Vinsfort. Schreiber wollte Gieselsti retten, fand dabei aber selbst den Tod. Er trank vor den Augen seiner Braut,

die am Ufer stand. Bisher konnte erst die Leiche des Schreiber geborgen werden.

Mainz, 4. Juli. (Ein schwerer Verletzungswundenfall.) Ein französischer Kolonialsoldat bedrohte am hellen Tage auf der Straße mit dem Bajonett die Vorübergehenden. Als er verhaftet werden sollte, ließ er einem älteren Mann das Bajonett in die Seite. Der Getroffene wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Der Farbige wurde verhaftet.

## Zu Wilhelm Filchner's Heimkehr.

Von Dr. Arthur Berger.

Jedes Kind kennt heute den Namen Nobil. Alle Morgen-, Mittag- und Abendzeitungen hatten von ihm und seiner Rettung viele und große Berichte veröffentlicht. Das aber am Ende, der beste Kenner der Eismeerregionen, der Entdecker des Südpols, auf der Suche nach Robite verholken ist, wurde in den ersten Wochen kaum betont.

Ende Juni kehrte einer der größten deutschen Forschungsreisenden, Dr. Wilhelm Filchner, nach 2 1/2 jähriger mühevoller und abenteuerlicher Expedition durch das unwirtliche, ungestaltliche Hochland von Tibet zurück, der Mann, den täglich die Gefahren umlanczt haben; doch das wissen die wenigsten unserer Landsleute. — Nicht zum ersten Male ist er hinausgezogen. Bereits im Jahre 1900 unternahm er eine Forschungsreise durch Afghanistan und das so wenig bekannte Hochland von Pamir, eine böse Gegend, von der der große schwebische Forscher Sven Hedin kurz und treffend sagt: Durch Pamir tanzt man nicht auf Nolen. — Diese wenigen Worte genügen zur Charakterisierung der Gegend, und wenn ein Sven Hedin zu diesem Erfindungsweitz des jungen Forschers „Ein Mitt über den Pamir“ das Vorwort geschrieben hat, so ist das Beweis genug, daß Filchner hier, wo er sich seine Spuren verdient, wirklich Bedeutendes leistete.

Diese Gegenden im fernem Osten haben es ihm angetan; die Hochländer Afriens. Daher unternahm er schon drei Jahre später — im Jahre 1903 — die nächste große Expedition in Begleitung seiner Frau und des Geologen Dr. Tafel. Erer durch China in ging die Reise, als deren Ergebnis die Bücher „Das Mittel des Haischur“ und „das Kloster Kumbum in Tibet“ Zeugnis von seiner Arbeit abgeben. Der Doktor c. h. wurde ihm dafür verliehen. Dann suchte er sich ein anderes Forschungsgebiet, ihn lockten die Südpolegenden. Waren es doch zu Anfang unseres Jahrhunderts gerade diese Gebiete, denen die Geographen und Geologen ihre Aufmerksamkeit zugewandt hatten. Aber nicht den Pol wollte er suchen, sondern lediglich als Geographen trieb es ihn hinaus. Mit dem Expeditionsschiff „Deutschland“ und einem Stab von deutschen Wissenschaftlern stieg man gegen das Südpolar-Hochland vor zwecks genauer Erforschung der geographischen Lage, meteorologischen und ozeanographischer Verhältnisse. Wie gründlich die Reise vorbereitet war, erkennt man daraus, daß als Vorexpedition eine Durchquerung Spitzbergens vorgenommen wurde. Denn Filchner's Wunsch war: „Optimist in der Durchführbarkeit, pessimist in der Vorbereitung“, und das ist namentlich bei größeren Expeditionen nötig, wo der Leiter nicht nur die Verantwortung für sein eigenes, sondern auch für das Leben seiner Begleiter trägt.

Weltkriege und die folgenden Verunruhigungen des Erdballs legten seinem Fortschrittsdrang ein Hindernis in den Weg. Bis vor 2 1/2 Jahren sah Filchner wieder aufmachen, nach seinem ihm so lieb gewordenen Tibet vorzustoßen. War es 1908 Osttibet, so hatte er sich diesmal die westlichen Gegenden gemählt. Ueber Moskau, die Monasietief er nach Westtibet vor. Unterwegs traf er einen englischen und einen amerikanischen Forscher, und die drei durchzogen nun unter unvorstelllichen Schwereitkeiten, die ihnen nicht nur von der Natur, sondern namentlich von der unruhigen, feindlichen Bevölkerung gemacht wurden, die unwirtlichen Hochländer und drangen südwärts vor. Lange galten die Reisenden als ver-

## Aus aller Welt

Aus dem Auto ge schleudert.

Schweres Autounfall bei Lauf an der Pagan. — Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

Als der Fleischmeister Kihling mit seinem Personkraftwagen zwischen Lauf und Reichenschwand einem Motorradfahrer ausweichen wollte, geriet der Wagen ins Schleudern, stürzte die Strahlenböschung hinab und überschlug sich, wobei die vier Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Während die 18jährige Tochter und die Schwester des Fleischmeisters sofort tot waren, wurden Kihling und seine Gattin schwer verletzt. Eine 10jährige Tochter kam mit leichten Verletzungen davon.

## 500-Jahrfeier der Stadt Seelen.

Die 1428 von Herzog Otto dem Einäugigen mit Stadtprivilegien ausgestattete Ortlichkeit Seelen im Dars feierte unter großer Anteilnahme der Bevölkerung das Fest ihres 500 jährigen Bestehens. Im Mittelpunkt der Feier stand ein historischer Festzug, der von Vereinen, Innungen, Handwerk und Gewerbe mit prächtig geschmückten Wagen bestritten wurde. Stadtschuldirektor Buchheister gab einen Ueberblick

wissen wollten. Eine Frau Mangin und Frau Brille. Und jede von diesen Frauen hat eine Reihe von Beweisen dafür erbracht, daß der Unglückliche ihr gehört. Und jede versuchte die Bemerkung der anderen Mutter zu entkräften und zu widerlegen. Frau Mangin war zweifellos in einem gewissen Vorteil. Denn der unbekannte Soldat hat das einzige Mal, wo er seinen vermeintlichen Namen aussprach, sich selbst Mangin genannt. Aber der Vorname stimmte nicht. Der Sohn der Frau Mangin hieß nicht Anthelme, sondern Roger-Nicolas.

Und dann kamen andere Frauen, Mütter, Witwen und Schwestern, die allesamt den Sprachlosen für sich beanspruchten. Die Zahl dieser Frauen geht heute in mehrere Tausende. Immer wieder kommen neue Menschen in Kobez an und bestürmen die Anstalt. Aus allen Enden der Welt treffen sie dort ein. Ein kanadischer Farmer französischer Herkunft ist mit seiner ganzen Familie da und belagert das Irrenhaus Tag und Nacht. Er bietet Riesensummen zugunsten der französischen Kriegsgesellen, falls es ihm gestattet wird, Anthelme Mangin mit nach Hause zu nehmen. Er wird kaum sein Ziel erreichen.

## Kriegstragödie im Irrenhaus.

Die Aufregung um einen armen lebenden „unbekannten Soldaten“.

Am 1. Februar 1918 traf aus Deutschland in Lyon ein Transport heimkehrender französischer Soldaten ein. Darunter befand sich ein Mann, der keine Papiere bei sich trug, und der von der Amnestie, d. h. Sprachstörung und Gedächtnisverlust befallen war. Niemand kannte ihn. Niemand wußte, welchem Regiment er angehört. Man konnte weder feststellen, wo er von den Deutschen als Kriegsgefangener gehalten war, noch den Zeitpunkt seiner Kriegsgefangenschaft. Dieser Mann hatte nichts als eine Nummer: Nr. 13.

Als man ihn nach seinem Namen fragte, antwortete er: „Anthelme Mangin“. Ständiger Bohnsich: Wüch, Rue Sabatras. Man schrieb sorgfältig seine Aussagen auf. Man stellte in Wüch Erkundigungen an. Keine Spur von einer Familie Mangin. Der Name war dort völlig unbekannt.

Man fragte den Kriegsgefangenen nochmals aus. Jetzt antwortete er überhaupt nicht mehr. Was war da zu machen? „Anthelme Mangin.“ — man war nunmehr gezwungen, diesen Namen, der anscheinend ein falscher Name war, in Anführungsstriche zu setzen — wurde nach einer Privatankunft in Clermont-Ferrand transportiert. Er traf dort am 22. März 1918 ein.

Einige Wochen verließen ohne besondere Ereignisse, bis eines Tages eine gewisse Frau Mazenc aus Kobez, deren Sohn Albert seit Oktober 1915 an der Front als vermisst gemeldet war, von dem unbekanntem Soldaten erfuhr. Sie traf mit ihrer Tochter in Clermont-Ferrand ein und erkannte ihren Sohn wieder. Es spielten sich in der Anstalt erschütternde Szenen ab. Die Mutter wollte Clermont verlassen, sie verlangte die Auslieferung ihres wiedergefundenen Sohnes, sie appellierte an höchste Wehörden, sie kämpfte mit ihren letzten Kräften um einen Schatten, der früher einmal Mensch war. Dieser Kampf war von einem Teilerfolg gekrönt. Der unbekanntem Soldat durfte nach Kobez transportiert werden, sollte aber dort nicht in einer Privatwohnung, sondern wiederum in einer Irrenanstalt verbleiben. Denn die Ärzte haben bei dem armen Soldaten nicht nur einen Gedächtnisverlust, sondern auch eine schwere Geisteskrankheit, dementia praecox, festgestellt. Er mußte von zwei Anstaltswächtern bewacht werden. Das war am 19. Juli 1920.

Das war erst der Anfang der tragischen Geschichte des Soldaten Anthelme Mangin. Denn bald mußte festgestellt werden, daß der Sohn der Frau Mazenc, Albert, keineswegs vermisst, sondern vor den Augen einiger Kameraden auf dem Felde der Ehre gefallen war. Die unglückliche Mutter verlor ihren Sohn zum zweiten Male. Sie wurde aber durch zwei andere Frauen ersetzt, die, beide zugleich, im unbekanntem Soldaten ihren Sohn wiedererkannt

über die historische Entwicklung der Stadt, die urkundlich allerdings als Flecken bis 988 in der Geschichte zurückerblicken kann.

## Berunglückte Pilgerfahrt.

Nach einer Meldung aus Orient ist ein mit 27 Pilger besetzter Autobus auf einem Bahnübergang bei Coimbatore mit dem letzten Wagen eines Lokalzuges zusammengestoßen. Zwei Personen wurden schwer verletzt, zehn weitere, darunter fünf Frauen, leichter, doch mußten auch diese ins Krankenhaus gebracht werden.

40 Pilger an Erstickung gestorben.

Nach Meldungen aus Padang auf Sumatra sind dort bei der Ankunft von zwei Pilgerschiffen 40 Pilger an Erstickung gestorben.

Schwerer Einbruch in ein Beuthener Goldwarengeschäft. In der Nacht drangen bisher nicht ermittelte Einbrecher durch ein Kellerfenster in das Goldwarengeschäft von Jakobowitz in Beuthen ein. Die Diebe, die vorher vergeblich versucht hatten, das Gewölbe vom Keller aus zu durchstoßen, räumten, ohne gefürzt zu werden, beide Schaufenster und die Behältnisse des Ladens vollständig aus. Sie erbeuteten dabei Uhren, Ringe und sonstige Schmuckgegenstände im Gesamtwert von über 20 000 Mark.

Schwerer Unfall an Bord eines Lübecker Ausflugsdampfers. Als der Dampfer „Adam“ der Travemünde-Linie eine Drehbrücke passierte, wurde dem Schiffsjungen Hoepner, der einen Tender zwischen Schiff und Brücke legen wollte, der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Passagiere bemächtigte sich eine große Erregung. Die meisten Gäste verließen das Schiff, das erst später die Fahrt nach Travemünde fortsetzen konnte.

Jugendliche Spielkameraden. Beim Spiel mit gleichaltrigen Kameraden an der Jim in Weimar wurde ein sechsjähriger Junge in den Fluß gestochen. Als die anderen ihn um Hilfe schreien hörten, liefen sie voll Angst nach Hause und gestanden erst abends, was vorgefallen war.

Ein Strahl von Erdgas. Bei einer Brunnenbohrung in Nachelsdorf in Ostpreußen brach aus mehr als 40 Meter Tiefe ein Strahl von Erdgas hervor, der Steine und Schlamm 10 Meter hoch empor schleuderte.

Dreißigjährige Nadel gegen Blutarmut. Ein Dienstmädchen in Santoppen in Ostpreußen, das gehört hatte, Eisen sei ein gutes Mittel gegen Blutarmut, verschluckte zur Hebung ihres Gesundheitszustandes acht dreißigjährige Nadeln. Sie mußte sich sofort einer Operation unterziehen.

Unterschliffe bei der polnischen Eisenbahn. In einer Anzahl von Eisenbahnstationen der Eisenbahndirektion in Krakau stellte man Veruntreuungen in großem Umfang fest. So wurden in Bielitz 5000 Zloty, in Lodzgowitz 1000 Zloty, in Zwicze 2000 Zloty, in Ranczka 1000 Zloty, in Bostni 6000 Zloty veruntreut. Durch wiederholte Kontrollen sind diese Unterschleife erst nach Wochen festgestellt worden.



## Rekordsprung im 60 Km. Tempo.

Im Rahmen der sportlichen Kämpfe auf dem Breslauer Johannistfest sprang der Breslauer Bube mit seinem Motorrad im 60-Km-Tempo 11,20 m weit. Diese Leistung stellt einen neuen Rekord im Motorradweltrekord dar; die bisherige Höchstleistung betrug 9,60 m.

